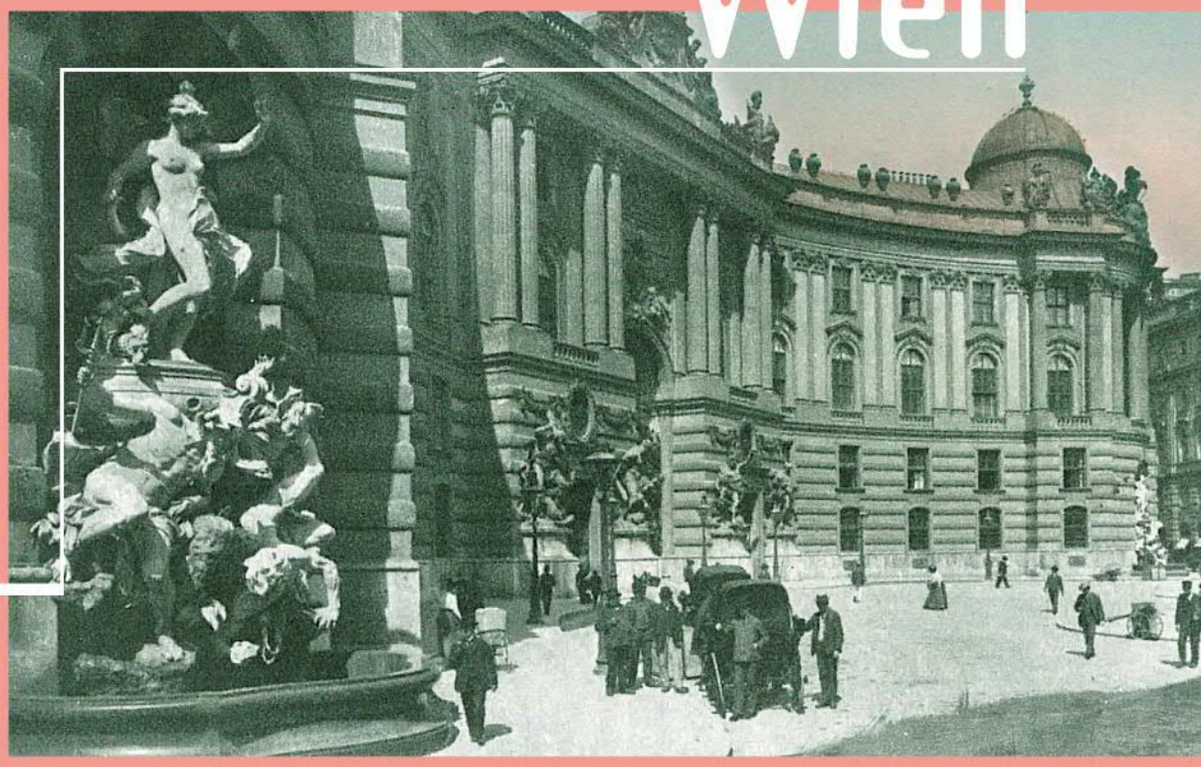
Berichte zur Archäologie 10/07

Fundort Wien



Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

10/2007

STADT ARCHÄOLOGIE WIEN

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 10/2007. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

4 *Heike Krause*
Von der Straßenkreuzung zum Platz – Die Geschichte des Michaelerplatzes vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert

44 *Ingeborg Gaisbauer/Gerhard Reichhalter/Sylvia Sakl-Oberthaler*
Mittelalterliche Befunde der Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991)

66 *Constance Litschauer/Kinga Tarcsay*
Mittelalterliche Münz- und Glasfunde der Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991)

72 *Alice Kaltenberger*
Die mittelalterliche Keramik aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991)

128 *Autorenteam Michaelerplatz, Mittelalter*
Ausgrabungen Wien 1, Michaelerplatz – Zusammenfassende Analyse der mittelalterlichen Befunde

134 *Izida Pavić*
Feinware: Becher und Faltenbecher des 2. und 3. Jahrhunderts von Wien 1, Michaelerplatz – Grabungen 1990/1991

194 *Martin Penz*
Die Bedeutung des Gemeindeberges in Wien 13, Ober St. Veit als jungsteinzeitlicher Siedlungsplatz

Tätigkeitsberichte

198 *Bibliografisches Register*
10 Jahre Fundort Wien. Berichte zur Archäologie

206 *Johannes Groiß*
„Tag der Experimentalarchäologie" 2006 in Wien-Unterlaa

214 *Rita Chinelli*
Die Erforschung der spätantiken Produktion römischer glasierter Keramik in der Ostalpenregion und in den Donauprovinzen – Vindobona (Vorbericht)

Fundchronik

236 Übersichtskarte
238 Grabungsberichte 2006

262 Tagungsberichte
265 Rezensionen
266 MitarbeiterInnenverzeichnis
268 Namenskürzel
268 Abkürzungsverzeichnis
269 Abbildungsnachweis
269 Inserentenverzeichnis
269 Impressum

Fundort Wien 1/1998. Berichte zur Archäologie „Grabungsfeld" Michaelerplatz 2007 (Foto: Ch. Ranseder)

Kurzzitat: FWien 10, 2007

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. vom Magistrat der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 34,– (Einzelbd.)
1 (1998) –

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Von der Straßenkreuzung zum Platz – Die Geschichte des Michaelerplatzes vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert

Heike Krause

Einleitung

Der Michaelerplatz in Wien ist ein prominenter Ort. Touristen treffen unweigerlich auf ihn, wenn sie sich von der Innenstadt her dem gewaltigen Hofburgkomplex nähern oder sich in umgekehrter Richtung bewegen. Hier führen im Norden und Westen die Herren- und die Schauflergasse, im Nordosten der vom Graben kommende Kohlmarkt sowie im Südosten die Reitschulgasse – als eigentliche Verlängerung der Herrengasse – zum Michaelerplatz. Diese sehr alten Straßenverläufe sowie die angrenzenden, aus verschiedensten Epochen stammenden, das Bürgertum, den Adel und die Kirche vertretenden Bauten bestimmen die unregelmäßige Form des nicht ganz runden Platzes (Abb. 1). Mag es auch an einem einheitlichen Gesamtkonzept gefehlt haben, so besticht dennoch der sehr lebendige Charakter städtischer Architektur. Die aus dem Mittelalter stammende Michaelerkirche prägt mit ihrem hoch aufragenden, schlanken Turm und der klassizistischen Westfassade den Ostteil des Platzes; nördlich und südlich grenzen an sie das „Große“ und das „Kleine Michaelerhaus“ an, die ebenfalls zum Kirchenareal gehören (Abb. 5). Südwestlich erhebt sich die repräsentative Einfahrt in die Hofburg mit dem konkav zurückschwingenden Michaelertrakt und der durch eine Zeltkuppel bekrönten Rotunde in der Mitte (Abb. 2). Hinter dem südseitigen Flügel liegt die barocke Winterreitschule, nach deren Vorbild der Michaelertrakt Ende des 19. Jahrhunderts fertiggestellt wurde. Zwischen Schaufler- und Herrengasse schiebt sich die abgerundete Ecke des ehemaligen Palais Herberstein, ein neobarockes Zinshaus, dessen Kaffeehaus im Erdgeschoß an den berühmten Vorgänger, das Literatencafé Griensteidl, erinnert. Gegenüber öffnet sich die klar gegliederte Fassade des bekannten Loos-Hauses mit gerader Flucht zum Platz (Abb. 3).

Der Michaelerplatz, „dieses faszinierende Werk der Wiener Stadtbaukunst“[1], hat also eine wechselvolle Geschichte und entwickelte sich erst allmählich aus einer Straßenkreuzung zu einem Platz. Die letzte größere Veränderung fand 1990/92 statt, als der Platz, den ein Kreisverkehr umgab, vom Architekten Hans Hollein neu gestaltet wurde. Dieser Veränderung gingen archäologische Ausgrabungen voraus, die innerhalb des Kreises in der Platzmitte die Überreste von fast zwei Jahrtausenden zu Tage förderten (siehe Beitrag I. Gaisbauer/G. Reichhalter/S. Sakl-Oberthaler, Abb. 1). Ein Teil dieses Kreises in der Straßenachse der Herrengasse/Reitschulgasse blieb nach der Ausgrabung offen und ermöglicht hier noch heute Einblicke in die Vergangenheit der Stadt.

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

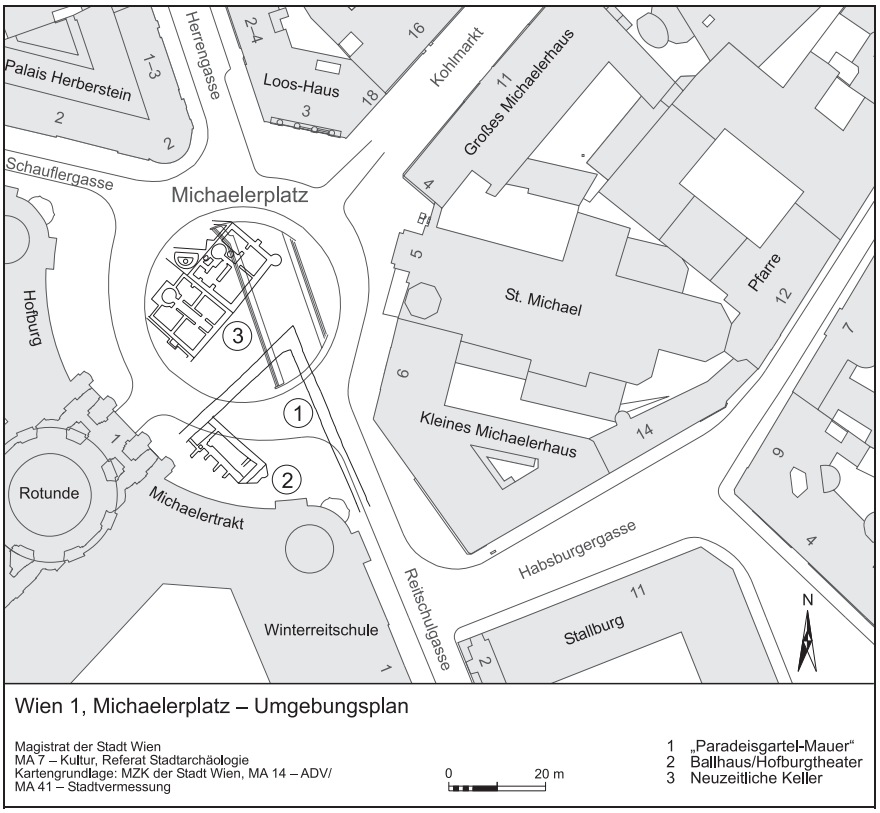


Abb. 1: Umgebungsplan des Michaelerplatzes mit den neuzeitlichen archäologischen Befunden.

Wie bei jeder Gestaltung öffentlicher Räume begleiteten das Projekt kontroversielle Diskussionen.[2] Beschäftigt man sich als Außenstehende mit dieser Episode des Platzes, noch dazu mit dem zeitlichen Abstand von fast 15 Jahren, so ist man erstaunt, mit welcher Vehemenz hier gegen die letztendlich doch zur Ausführung gelangte, von Seiten der Stadt in Auftrag gegebene Platzgestaltung durch Hollein agiert wurde. R. Bösel sah das Vorhaben im Zeichen „einer unbändigen urbanen Spektakelregie“, als ein „schädliches Gemisch aus kommunalpolitischem Selbstdarstellungsdrang und Agoraphobie, aus kommerziellem Leistungszwang und ‚horror vacui‘“.[3] „Wie eine Wunde“ klaffe die Öffnung in der Mitte des Platzes.[4] Auch heute noch empfinden viele Wiener das offen gebliebene archäologische Grabungsfeld als Störung im Gesamtbild des Michaelerplatzes. Dennoch, der möglich gemachte Blick in die Vergangenheit ist „sehenswürdig“ geworden. Touristengruppen stehen an der Brüstung und schauen auf die Mauerreste. Manche werfen Münzen in die Tiefe, in der Hoffnung, dass ihnen dies Glück bringen möge.

Die Geschichte des Michaelerplatzes ist lang und komplex. Zwei Monografien sind ihm und seiner Bedeutung für die städtebauliche Entwicklung bereits gewidmet.[5] Die Stadtarchäologie Wien hat die römischen Befunde und Funde in den vorangegangenen Bänden von Fundort Wien publiziert[6] (siehe auch Beitrag I. Pavić, 134 ff.) und legt nun die archäologischen Ergebnisse zum Mittelalter vor (siehe Beitrag I. Gaisbauer/G. Reichhalter/S. Sakl-Oberthaler, 44 ff., C. Litschauer/K. Tarcsay, 66 ff. und A. Kaltenber-

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 2: Hofburg – Michaelertrakt mit Rotunde. (Foto: G. Gruber)

Abb. 3: Das Loos-Haus am Michaelerplatz. (Foto: Ch. Ranseder)

ger, 72 ff.).[7] Dieser Aufsatz soll einen Überblick geben über die Geschichte und die Entwicklung des Platzes sowie die Geschichte der durch die Ausgrabung freigelegten Überreste ehemaliger mittelalterlicher und neuzeitlicher Bauten und der heute noch bestehenden, den Platz umschließenden Gebäude. Zahlreiche schriftliche und bildliche Quellen sowie Pläne stehen uns dafür zur Verfügung. Der quantitative Niederschlag der Quellen ist von vielen Faktoren abhängig, z. B. vom Zeithorizont, von der Bedeutung des Objekts und von seinem Besitzer. Oft wurden Verkäufe oder Verpachtungen schriftlich fixiert oder Streitigkeiten geregelt, die eine schriftliche

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

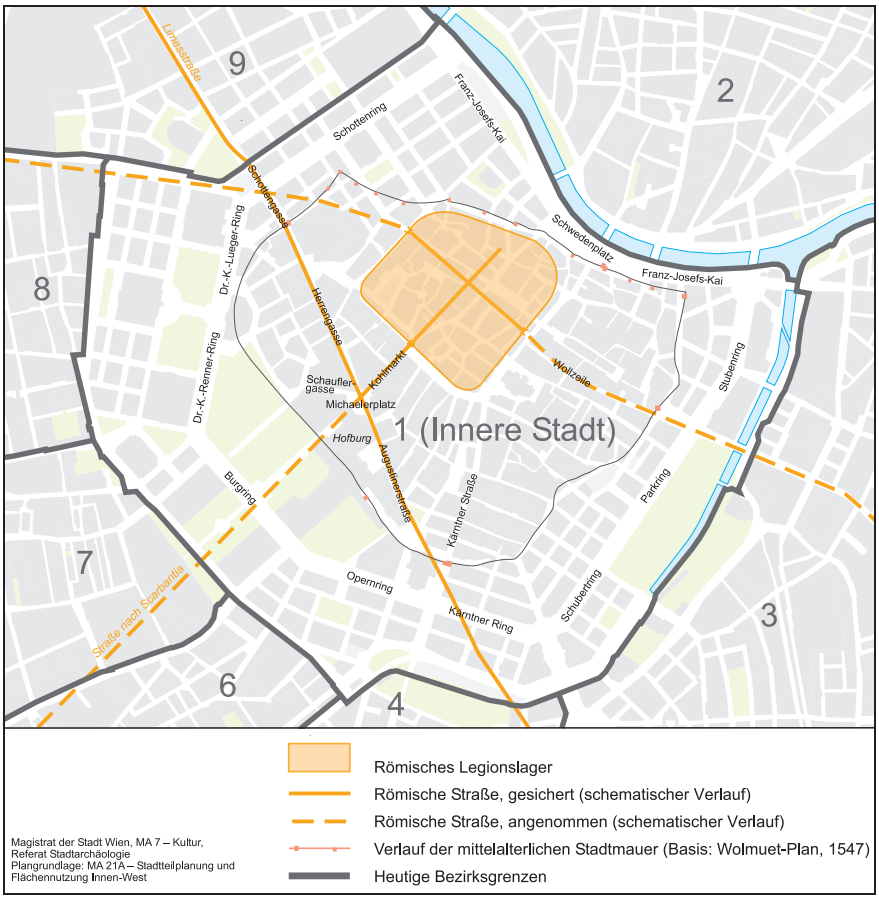


Abb. 4: Die Lage des Michaelerplatzes in Bezug zum römischen Legionslager und zur mittelalterlichen und heutigen Stadt.

Auseinandersetzung erforderten. Es existiert eine Fülle an schriftlichen Quellen wie Urkunden, Grundbucheinträge, Briefe, Rechnungen, Reise- und Städtebeschreibungen, die Einblicke in die einstigen Lebensverhältnisse ermöglichen und die einer quellenkritisch differenzierten Betrachtung bedürfen.

Aus dem hohen und späten Mittelalter sind nur äußerst wenige Überlieferungen erhalten. Sie nehmen in der Neuzeit sukzessive zu. Seit dem 16. Jahrhundert sind vor allem die baulichen Veränderungen am an den Michaelerplatz anschließenden Hofburgkomplex durch die rege Schreibtätigkeit der Hofkammer und der Niederösterreichischen Kammer gut dokumentiert.[8] Allerdings lässt sich die Lage der von Bauvorhaben betroffenen Gebäude bzw. -teile nicht immer sicher ermitteln. Seit dem 16. und 17. Jahrhundert sind zudem Pläne erhalten, die die Entwicklung der um den Platz bestehenden Gebäude sowie deren bauliche Veränderungen deutlich erkennen lassen und die Schnittstelle von Herrengasse, Schauflergasse, Reitschulgasse und Kohlmarkt am Michaelerplatz zu verschiedenen Zeiten wiedergeben.

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Rekonstruierbarer Bestand im Mittelalter

Nach dem Rückzug der römischen Bevölkerung in der Spätantike war die Gegend um den späteren Michaelerplatz offenbar jahrhundertelang nicht besiedelt. Erst aus dem späten 11. Jahrhundert stammen Keramikscherben, die von einer erneuten Nutzung dieses Gebiets zeugen (siehe Beitrag A. Kaltenberger, 72 ff.). Reste von Bauwerken aus dieser Zeit wurden jedoch nicht gefunden. Mit der Stadterweiterung zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde auch dieses Areal durch den Bau einer neuen Stadtmauer in die Stadt integriert (Abb. 4).[9] Für die Zeit davor wird eine vorstädtische Besiedlung angenommen.[10] P. Csendes äußert sich kritisch zum Bestehen einer solchen Siedlung schon vor Errichtung der „neuen" Stadtmauer an dieser Stelle[11] und denkt an eine „Entstehung bescheidener Wohnviertel nahe der Mauer im 13. Jahrhundert".[12] Eine kleine, wohl ummauerte Siedlung wird beiderseits der heutigen Wallnerstraße, nördlich des Platzes im Zwickel Herrengasse und Kohlmarkt, vermutet, worauf die 1274 erstmals belegte Bezeichnung „auf dem gemeinhin Langmaur genannten Orte"[13] hindeuten könnte.[14] Eindeutige archäologische Nachweise stehen aber noch aus.

Die beiden alten, römischen Straßenverläufe blieben für die weitere bauliche Entwicklung des Gebiets bestimmend (Abb. 4). Dem Verlauf der ehemaligen NNW-SSO gerichteten Limesstraße folgt die erstmals 1216 als *alta platea* erwähnte Hochstraße (heutige Herrengasse).[15] Auch der Verlauf der ehemaligen römischen Straße von der *porta decumana* des Legionslagers *Vindobona* nach *Scarbantia* (Sopron) ist noch erhalten. In den Quellen kommt ein *forum lignorum* bzw. *Witmarkt* unter anderem 1255 und 1304 vor.[16] Diese Bezeichnungen dürften sich auf das Areal der später Kohlmarkt genannten Straße beziehen. Circa von 1314 bis 1327 und 1352 ist sie als Kohl(en)markt erwähnt.[17] Hier wurde also mit Holz *(= wit)* und Holzkohle gehandelt.

Eine weitere Straße, die heutige Schauflergasse, wurde im späten Mittelalter „Schaufellucke"[18] genannt und mündet – von Westen, vom Ballhausplatz kommend – in den westlichen Kreuzungsbereich der beiden Straßen. R. Perger vermutet, dass diese Gasse schon vor der Errichtung der neuen Stadtmauer bestanden haben könnte, weil die Bezeichnung Lucke in der Regel auf eine vorstädtische Siedlung oder Straße hindeute, aber ohne dies weiter zu begründen.[19] Lucke bedeutet auch schmales Gässchen, schmaler Durchgang (z. B. zwischen Häusern).[20] Die frühesten Erwähnungen der Schaufellucke stammen allerdings erst aus der Zeit um 1300, als dieses Gebiet schon längst in die Stadt integriert war. Zu dieser Zeit sind wir über das Aussehen der Bebauung und über deren Ausdehnung nicht informiert.

Während der Ausgrabung wurden etliche Funde aus dem späten 11. Jahrhundert bis um 1200 geborgen. Auffällig ist aber, dass – abgesehen von wenigen Einzelstücken – Fundmaterial aus dem 13. Jahrhundert aus dem Grabungsareal fehlt. Auch aus dem 14. Jahrhundert liegt ein kleineres Ensemble vor. Der Großteil der Keramik mittelalterlicher Zeitstellung ist dem

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Zeitraum zwischen dem ausgehenden 14. und dem fortgeschrittenen 15. Jahrhundert zuzuordnen.[21] Hier zeigt sich einmal mehr, dass sich schriftliche Überlieferungen und archäologische Funde bzw. Befunde – auf Grund ihres fragmentarischen Charakters – nicht immer gegenseitig bestätigen.

Abb. 5: Die Michaelerkirche, flankiert vom Großen Michaelerhaus links und vom Kleinen rechts. (Foto: G. Gruber)

Die Burg

Nach der erfolgten Stadterweiterung wurde auch – obgleich wohl etwas später – der Grundstein für eine neue landesherrliche Stadtburg – die später so genannte Wiener Hofburg – gelegt, die direkt an die neue südwestliche Stadtmauer gebaut wurde. Der Standort für die neue Burg ist sicher bewusst gewählt worden. Der Schnittpunkt der beiden Straßen könnte dabei ausschlaggebend gewesen sein. Nordwestlich der Burg befand sich ursprünglich das Bett des Ottakringer Bachs, der möglicherweise im Zuge der Gründung des Minoritenklosters (bald nach 1224 bzw. um 1247[22]) in diesem Bereich abgegraben und außerhalb der Stadtmauer zum Wienfluss umgeleitet worden ist.[23] Die Burg dürfte unweit vom Uferhang des Bachs errichtet worden sein. Ob das Bachbett zum Zeitpunkt ihrer Erbauung noch feucht oder bereits trockengelegt und planiert war, muss offen bleiben.[24] Daher ist auch unklar, ob der Bach einen Standortfaktor darstellte. Die mittelalterliche Anlage (Schweizerhof) ist eine „klassische" Kastellburg mit ehemals vier Ecktürmen, die hauptsächlich seit dem späten Mittelalter ausgebaut und erweitert wurde. Es sei dabei vergleichend auf die Stadtburgen in Gründungsstädten des 13. Jahrhunderts hingewiesen, die ebenfalls häufig Kastellburgen waren und in Randlage, unmittelbar an der Stadtmauer, errichtet wurden.[25] Über den Zeitpunkt der Entstehung der (Hof-)Burg gibt es unterschiedliche Auffassungen. P. Schicht schließt anhand baulicher Details auf eine Planung und einen Baubeginn unter dem Babenberger Friedrich II. vor der Mitte des 13. Jahrhunderts.[26] M. Schwarz hält sogar einen direkten Einfluss des Kaisers Friedrich II. für möglich, der sich im Jahr 1237 für drei Monate in Wien aufhielt.[27] Historiker gehen aber anhand schriftlicher Quellen von einer späteren Entstehung, ab 1275, unter König Ottokar II. Přemysl, aus.[28] Eine Errichtung im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts ist jedenfalls „quellenmäßig nicht haltbar".[29] Diese Burg – wer auch immer ihren Bau initiiert haben mag – ersetzte letztendlich die Burg Am Hof innerhalb der älteren Stadtmauer und wurde der Sitz des Herzogs von Österreich, schließlich Königs- und Kaiserresidenz mit dazugehörigem Hof, dem Haushalt des Landesfürsten. Sie wurde zu einem konfigurierenden Element in der Entwicklung dieser Straßenkreuzung zum Platz.

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Hofburg sind in den kommenden Jahren zu erwarten.[30]

Die Pfarre St. Michael

Mit der Vergrößerung der Stadt im 13. Jahrhundert wurde es auch notwendig, eine weitere Pfarrkirche zu errichten. Diese Kirche, die den heiligen Michael als ihren Patron hat, ist das älteste aufrecht stehende Bauwerk auf dem heutigen Platz, für den sie sogar namengebend geworden ist (Abb. 5). Sie ist nach Osten orientiert und nimmt daher nicht Bezug auf die Achsen der sich kreuzenden Straßen. Ihre erste gesicherte Erwähnung stammt aus dem Jahr 1267.[31] Eine Urkunde von Herzog Leopold VI. von 1221, in der er die Errichtung der Michaelerkirche nächst seiner neuen Burg nebst Pfarrhof bestätigt, ist eine Fälschung des 14. Jahrhunderts.[32] Das Gründungsdatum 1221 wird dennoch für wahrscheinlich gehalten.[33] Die ältesten Bereiche der Kirche werden der Spätromanik bzw. Frühgotik zugewiesen.[34] Für einen in der Literatur immer wieder kolportierten Vorgängerbau aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts fehlen Beweise.[35] Die Kirche ist 1276 bei einer großen Feuersbrunst abgebrannt.[36] In diesem Zusammenhang wird sie als Pfarrkirche genannt. Nach der Brandzerstörung sind wohl die Gewölbe und der Turm errichtet worden. Aus einem Ablassbrief von 1288 geht hervor, dass es „der Pfarrkirche St. Michael, die der Wiener Bürgerschaft gehört, an Mitteln mangelt“, was wohl auf die Kosten für die Wiederherstellung des Gotteshauses zurückzuführen ist.[37] Nach einem neuerlichen verheerenden Brand 1327, der auch den Bereich von der Herrengasse bis zum Kohlmarkt inklusive der Kirche St. Michael betraf,[38] lassen sich aus schriftlich überlieferten Geldspenden und Stiftungen an Turm und Chor weitere Bautätigkeiten erschließen.[39] In der Folge sind Bauarbeiten im 14. und 15. Jahrhundert belegt. Der Hauptchor wurde schließlich 1416, der Nordchor 1434 geweiht.[40]

Der Friedhof der Kirche wird erstmals 1310 genannt.[41] Er erstreckte sich um die Kirche herum bis zur Straßenkreuzung und über die heutigen Parzellen Kohlmarkt 11, Michaelerplatz 4 und 6, Reitschulgasse 4 und Habsburgergasse 12 und 14 (Abb. 1 und 6).[42] Seit dem 14. Jahrhundert war die Michaelerkirche eine der beliebtesten Begräbnisstätten für adelige Familien und bedeutende Wiener Bürger.[43]

Bei St. Michael werden 1346 und 1439 auch Fleischbänke erwähnt.[44] Sie gingen im 15. Jahrhundert in den Besitz von St. Michael über und sind später, nach 1530, durch Kramläden ersetzt worden.[45] Sie lagen wohl an der Friedhofsmauer westlich der Kirche, also zum Kohlmarkt hin.

Anstelle einer Fleischbank entstand ein Häuschen für den Messner, für das im Jahr 1500 ein Zimmermann beauftragt wurde. Es befand sich am nördlichen Ende der Ladenzeile am Kohlmarkt an der Stelle des nach 1704 errichteten „Großen Michaelerhauses“.[46]

Auch im südwestlichen Bereich der Straßenkreuzung zwischen Friedhof und Burg standen Häuser.[47] Hier, unmittelbar an den Friedhof anschließend, konnte R. Perger das „Frühmesserhaus“ und das „Gattermairhaus“

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

lokalisieren, deren Geschichte bis ins 15. Jahrhundert zurückzuverfolgen ist.[48]

Häuser wurden in spätmittelalterlichen Quellen mit den Lagebezeichnungen „bei der Burg“[49] und „gegenüber St. Michael“[50] versehen. Diese dürften sich auf diesen Straßenkreuzungsbereich beziehen.[51] Auf der Straßenseite gegenüber dem Friedhof der Michaelerkirche, also etwa jenseits der Reitschulgasse, standen offenbar bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert auch mehrere Häuser, die im Zuge der Errichtung des kaiserlichen Lustgartens eingeebnet wurden.

Die Gärten der Burg

Über die Anfänge der Gärten an der Burg sind wir aus den Schriftquellen nur schlecht unterrichtet, vor allem was die Lage und das Aussehen dieser frühen Anlagen betrifft. M. Bermann weiß von einem „Hanns, der Gartner im ‚Paradys‘“ zu berichten, der in einem der ältesten Wiener Stadtbücher bereits 1419 vorkommen dürfte.[52] Da Bermann seine Quelle nicht präzise nachweist, ist nicht zu verifizieren, ob sich diese Nennung auf einen Garten bei der Burg beziehen könnte. Die Bezeichnung Paradiesgarten war jedenfalls schon im Mittelalter für einen mit Bäumen und Blumen bepflanzten Garten gebräuchlich[53] und sollte an das im Alten Testament so genannte Paradies, der „Stätte des Friedens, der Ruhe, des immerwährenden Glücks“[54], erinnern. Paradies- und Lustgärten waren im Gegensatz zu Nutzgärten ausschließlich dem Vergnügen und ästhetischen Genuss gewidmet. In einem Protokoll über die Teilung der Burg von 1458 steht: *Item der Garten mit sambt der Padstuben und dem gerorten waszer* [Wasserleitung] *darinne.*[55] Dieser Garten wird östlich der Burg an der Stadtmauer lokalisiert.[56]

Friedrich III. erweiterte ab 1459/60 den Lustgarten der Hofburg und erwarb dafür Liegenschaften: Er kaufte das Haus der Grafen Johann und Hermann von Montfort und einen Marstall, das Haus des Wolfgang von Wallsee sowie das Haus des Reinprecht von Wallsee, das an der Ecke zur Straßenkreuzung hin gestanden sein dürfte.[57] Von dieser spätmittelalterlichen Nutzungsperiode vor der Errichtung des Lustgartens zeugen wohl zwei Gruben mit Keramik des späten 14. bis in das fortgeschrittene 15. Jahrhundert (siehe Beitrag A. Kaltenberger, 82 ff.), die während der Ausgrabung zu Tage traten (siehe Beitrag I. Gaisbauer/G. Reichhalter/S. Sakl-Oberthaler, Abb. 1, Gruben 288 und 326). Ein Mauerteil aus Sandsteinen im Bereich des späteren Ballhauses/Hofburgtheaters könnte vielleicht ein Überrest eines dieser mittelalterlichen Häuser sein (siehe Beitrag I. Gaisbauer/G. Reichhalter/S. Sakl-Oberthaler, Abb. 1, Mauer 466). Ebenso wurde Friedrich weiter südöstlich ein Teil des Augustinerfriedhofs (heute etwa der Josefsplatz) überlassen. Erst in den 1480er-Jahren wurde mit der Errichtung der Gartenanlagen begonnen.[58] Dafür mussten die Häuser südlich der Michaelerkirche abgerissen werden. So wurde das Haus des Reinprecht von Wallsee 1483 als abgebrochen bezeichnet.[59]

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Michael Beheim schreibt über die Belagerung der Burg im Jahre 1462 in seinem „Das Buch von den Wienern“ (1462–1465). Er erwähnt darin auch Gärten, die durch seine Beschreibung im Norden und Osten der Burg zu lokalisieren sind.[60] Matthias Corvinus, König von Ungarn, eroberte 1485 Wien und hat wohl den Garten der Burg weiter ausbauen lassen. 1490 stellte Maximilian I. Truppen für die Belagerung der Burg im „Burggarten bei St. Michael“ auf. Demnach war an dieser Stelle zu jener Zeit schon ein Garten vorhanden.[61]

Kaiser Maximilian I. (reg. 1508–1519) beschäftigte sich mit der Gartenkultur und verfasste eine Gartenordnung, die nur in einer späteren Abschrift erhalten ist.[62] Darin werden mehrere Gärten an der Hofburg unterschieden, darunter ein Fürstengarten und ein Herzogsgarten sowie das Alte, Neue und Schöne Paradies. Auch Volieren für die Gärten[63] und mehrere Altane[64] werden erwähnt. Im *Schonen Paradeys* war der Neubau eines Altans geplant und ein Tanz-Altan sollte baulich verändert werden.[65] Diese Paradiesgärten, in anderen Quellen auch als Baumgarten der Königin bezeichnet, dürften im Stadtgraben vor dem heutigen Leopoldinischen Trakt zu lokalisieren sein.[66] Die Gärten wurden durch den großen Stadtbrand im Jahr 1525 und durch die Türkenbelagerung 1529 stark beschädigt.

Die „Stöckl“-Häuser (Abb. 6)

Auf dem heutigen Michaelerplatz stand ein Block von Privathäusern, der offensichtlich zuletzt gemeinhin „Stöckl“[67] genannt wurde. Es handelte sich bei diesem Begriff wohl um die Benennung der bis ins ausgehende 19. Jahrhundert verbliebenen Häuser dieses Komplexes, die die seit 1821 gebräuchlichen Konskriptionsnummern 2 bis 8 trugen (zu den Nummern siehe Abb. 14).[68] Aus dem Mittelalter ist diese Bezeichnung nicht überliefert. Der Plan von Bonifacius Wolmuet von 1547 (Abb. 6) lässt die Lage dieser unterschiedlich großen Häuser erkennen. Der Häuserblock reichte im Süden bis zum Burgareal, schloss im Westen an die Schauflergasse an, reichte zur Herrengasse und bis zur Straße, die zur Burg führte. Schriftquellen, die speziell über bauliche Tätigkeiten an diesen Häusern berichten, liegen aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit nicht vor. Über die Hausbesitzer sind wir aber zumeist seit dem 15. Jahrhundert durch schriftlich festgehaltene Verkäufe unterrichtet. P. Harrer-Lucienfeld gelang es, die aus den Schriftquellen ermittelbaren Besitzer den einzelnen Häusern zuzuordnen, seine Lokalisierungen der Gebäude sind leider nicht so ohne weiteres nachvollziehbar. Es ließ sich feststellen, dass die Eigentümer dieser Häuser im 15. Jahrhundert zumeist Handwerker, wie Schuster, Kürschner, Schneider, Goldschmiede und Seidennater[69], sowie Adelige waren und es häufig zu Besitzerwechseln kam.[70] Für das Haus Nr. 4 liegt aus dem Jahr 1441 der erste schriftliche Beleg vor. Der Schuster Niclas Plumentrit verkaufte das halbe Haus, *gelegen bei sand Michel gegen des von Walsse haus uber zenagst Erharts des Stantvesten haus,* dem Schuster Kunz Müllner um 125 Pfund. Die zweite Hälfte des Hauses hinterließ er seiner Witwe Elsbeth.[71] Das Haus Nr. 5 wird erstmals 1422 genannt. Seine La-

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

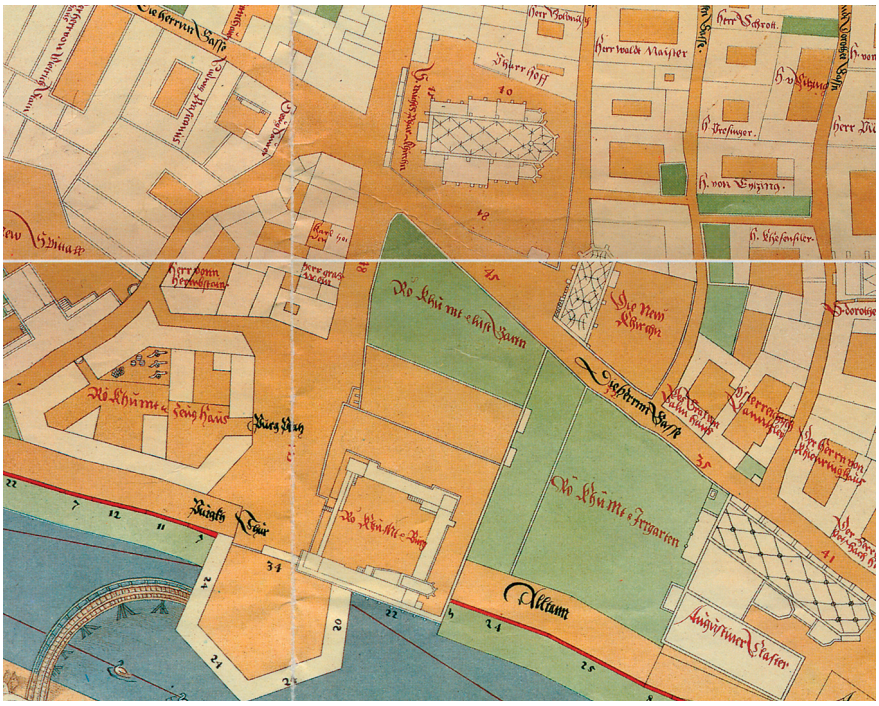


Abb. 6: Plan von Bonifacius Wolmuet von 1547, Detail mit dem Michaelerplatz aus der Kopie von A. Camesina von 1856. (nach Historischer Atlas von Wien, 3. Lfg. [Wien 1987] 5.1/1547)

ge wird ebenfalls mit „am St. Michaels Friedhof, gegenüber Herrn Reinprechts von Wallsee Haus“ angegeben.[72] Das Haus Nr. 7 übergab 1454 Barbara, die Frau des Schneiders Jacob Brunn, ihrem Gatten, der es wiederum noch in demselben Jahr an den Kürschner Ulrich Norczl und seine Frau verkaufte.[73] Das Haus Nr. 8 war Paul Schernhaimer von Korneuburg und seinem Bruder von ihrem Vater vererbt worden. Paul Schernhaimer erhielt 1447 Nutz und Gewähr für sein Haus in der *Schaufellukchen* neben dem Haus des Schneiders Jacob von Brunn.[74] Über das Aussehen dieser Häuser lässt sich in den frühen schriftlichen Quellen aber nichts finden.

Durch die Ausgrabungen sind die Überreste der Keller der Häuser Nr. 4 und 7/8 teilweise und der des Hauses Nr. 5, die alle aus dem 19. Jahrhundert stammen, wieder ganz freigelegt worden. Reste von spätmittelalterlichen Mauern, einem Brunnen sowie wahrscheinlich eines Entsorgungs- bzw. Latrinenschachts fanden sich im Keller des Hauses Nr. 5; ein weiterer Brunnen und Mauerreste im Suchschnitt Schauflergasse, die zu einem Vorgängerbau des späteren Hauses Nr. 7/8 gehört haben dürften, sind wohl ebenfalls dem späten Mittelalter und somit den im 15. Jahrhundert genannten Häusern zuzuordnen (siehe Beitrag I. Gaisbauer/G. Reichhalter/S. Sakl-Oberthaler, 44 ff.). Diese Häuser sind durch den Stadtbrand von 1525 beschädigt worden, als ein Feuer im südwestlich von ihnen gelegenen *Cillierhof* (an der Stelle des heutigen Amalientrakts der Hofburg) ausbrach, die Häuser bei der Burg erfasste und sich von dort über die Stadt ausbreitete.[75]

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Privathäuser nördlich der Straßenkreuzung

Den heutigen Häusern Michaelerplatz 3/Herrengasse 2–4 (Loos-Haus) und Schauflergasse 2/Herrengasse 1–3 (ehemaliges Palais Herberstein, Abb. 1) lassen sich anhand der schriftlichen Quellen ebenfalls mittelalterliche Vorgängerbauten zuordnen. Auf dem Grundstück, auf dem sich heute das Loos-Haus befindet, standen ursprünglich vier Häuser. Das vordere, zum Kohlmarkt gelegene Haus kaufte 1373 Heinrich Swechenter von einem Ehepaar Newsteter.[76] 1375 ist hier ein Fasszieher nachzuweisen. 1412 verpachtete Friedrich Seplat sein Haus am alten Kohlmarkt an der Ecke gegenüber St. Michael.[77] Dann folgen zahlreiche Besitzer, hauptsächlich Handwerker wie Schneider und Goldschmiede.[78] Die ältesten Belege für die anderen drei Häuser an dieser Stelle stammen ebenfalls aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Auch bei ihnen lassen sich zahlreiche Besitzer eruieren, die großteils Handwerker wie z. B. Goldschmiede, Seidennater, Schneider, Harnaschmeister, Brünner (Panzerschmiede) und Plattner (Plattenpanzerschmiede) waren.[79]

Das Haus an der Stelle der heutigen Schauflergasse 2/Herrengasse 1–3 gehörte zu Beginn des 15. Jahrhunderts den Herren von Strayffing.[80] Weitere Besitzer lassen sich auch in diesem Fall in der Folgezeit ermitteln.[81]

In der Nähe der Burg siedelten sich Handwerker an, darunter vor allem auch diejenigen, die für den Hof arbeiteten, so auch aus dem Waffengewerbe. Bei St. Michael und an der „Langen Mauer“ werkten Waffenschmiede.[82] Mit der Entstehung der landesherrlichen Burg kam es außerdem seit dem ausgehenden 13. und 14. Jahrhundert zur Bildung eines Herrenviertels unweit der Burg.[83] Der hohe Adel war bestrebt, sich möglichst nah am Hof niederzulassen.

Zustand im 16. Jahrhundert

Das Aussehen der Straßenkreuzung um die Mitte des 16. Jahrhunderts ist durch einen der ältesten Stadtpläne Wiens, den Plan von Bonifacius Wolmuet von 1547 bzw. der Kopie von A. Camesina von 1856, rekonstruierbar (Abb. 6).[84] Er zeigt östlich der Straßenkreuzung von Herrengasse *(Die Herrnn Gasse)* und Kohlmarkt *(Am Kholn Margkht)* die Pfarrkirche St. Michael, die mit einer Mauer umgeben ist. Gegen den Kohlmarkt ist in ihrem Verlauf eine schmale Reihe kleinerer Bauten eingezeichnet, die wohl die Kramläden vor der Kirche andeuten (siehe oben).[85] Der Name Herrengasse (früher Hochstraße) ist durch diesen Plan erstmals belegt und benennt auch den heute als Reitschulgasse bezeichneten Teil. Er leitet sich aus den damals hier stehenden Häusern des Hochadels, der Herren, ab.[86] Im Süden wird die Herrengasse laut der Bezeichnung A. Camesinas vom „Lustgarten der Römischen Königlichen Majestät“ flankiert. Der Westen und der Norden der Straßenkreuzung wird von Privathäusern unterschiedlicher Größe gesäumt. Der bereits genannte unregelmäßige „Stöckl“-Häuserkomplex liegt auf der einen Seite vis-à-vis vom Lustgarten, im Südwesten am Burgplatz und am königlichen Zeughaus und bildet die südliche Häuserzeile der Schauflergasse. An der Ecke Schauflergasse/

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Herrengasse (an der Stelle der späteren Palais Dietrichstein/Palais Herberstein) ist ein großes Haus dargestellt, das als Eigentümer Georg Saurer ausweist. Auch an der Stelle des späteren Loos-Hauses im Norden der Kreuzung befindet sich ein großes, annähernd rechteckiges Haus, das noch weit in die Straßenkreuzung von Herrengasse und Kohlmarkt hineinragt. Es wird deutlich, dass es zu dieser Zeit noch keinen größeren Platz im Kreuzungsbereich der Straßen gab, aber dennoch ist eine platzartige Weitung im Schnittpunkt der Schauflergasse, Herrengasse und Kohlmarkt sichtbar.

Die Michaelerkirche, ihr Friedhof und anschließende Bauten

Maximilian I. hatte 1508 befohlen, die Begräbnisse auf dem Friedhof von St. Michael einzustellen. Grund dafür war wohl die Nähe zur kaiserlichen Burg. Doch scheint man sich nicht strikt daran gehalten zu haben, denn 1530 untersagte Ferdinand I. wiederum Beisetzungen bei St. Michael.[87] Das Einstellen der Beerdigungen hatte schwere finanzielle Einbußen für die Kirche zur Folge.

Die Friedhofsmauer wurde noch im 15. und 16. Jahrhundert instand gehalten,[88] wie auch auf dem Wolmuet-Plan zu sehen ist. Bestattungen in der Kirche selbst erfolgten vermehrt im 16. Jahrhundert.[89] Daher wurden Grüfte unter der Kirche angelegt.[90] Der zur Kirche gehörige Pfarrhof lag nordöstlich von ihr. Er ist im Wolmuet-Plan als *Pharrhoff* (Abb. 6) ausgewiesen.[91] Südlich der Kirche standen, dem Verlauf der Hochstraße (heute Reitschulgasse) folgend, das „Frühmesserhaus“ und das „Gattermairhaus“, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts namentlich so bekannt,[92] im Wolmuet-Plan jedoch nicht abgebildet sind. Am Kohlmarkt nordöstlich der kleinen Ladenzeile lag das „Mesnerhaus“, das an dieser Stelle durch Schriftquellen von ca. 1475 bis 1574 zu lokalisieren ist.[93]

Durch den großen Stadtbrand von 1525 gingen auch die Kirche und der Pfarrhof in Flammen auf. Die vollständige Beseitigung der Schäden und des Schutts dauerte offenbar ungefähr zwei Jahrzehnte.[94] Durch das Erdbeben von 1590 wurde der Südwest-Turm der Kirche teilweise zerstört und anschließend wieder aufgebaut und erhöht.[95]

Lustgarten und Ballhaus

Ferdinand I. (König 1531, Kaiser 1556–1564) ließ im Zuge der Verlegung seiner Residenz von Prag nach Wien nicht nur die Burg, sondern auch die Gärten weiter ausbauen. Im November 1533 wird dem Vizedom der Auftrag dazu erteilt.[96] Ein neuer Altan, an erhöhter Stelle im so genannten oberen Lustgarten, der einen guten Blick über die Stadt und auf den Witmarkt bei St. Michael gewährte, und ein Irrgarten sollten errichtet werden.[97] Die Ausdehnung der Gartenanlage zeigt uns der Plan von Wolmuet/Camesina (Abb. 6). Zur Straßenkreuzung hin liegt der Lustgarten und in südöstlicher Richtung vor dem Augustinerkloster der Irrgarten. Ein Altan schließt südwestlich des Irrgartens an und liegt direkt an der Stadtmauer.

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Aus einem Bericht des Baumeisters Johann Tscherte vom 16. Juni 1540[98] erfahren wir den Status quo der Bauarbeiten am Altan bei dem Augustinerkloster und an den Gärten in der Hofburg. Dabei wird auch ein oberer Garten genannt. Das Gelände zur Errichtung des Altans beim Augustinerkloster (zur Lage siehe Abb. 6) wurde offensichtlich aufgeschüttet. Dieser Vorgang war aber seinerzeit noch nicht ganz vollendet. Tscherte berichtet auch von dem vorderen Ort der vorderen großen Mauer, die nicht weiter als bis an den Lindengarten ginge, worin die Lindenbäume, der Rohrbrunnen und die Badstube stünden, und fragt bezüglich der weiteren Arbeiten nach der Meinung seiner Majestät. Mit dieser Mauer könnte die Umfassungsmauer des Lustgartens gemeint sein. Eine Wendeltreppe im Lustgarten beim Haus des Gärtners sollte in wenigen Tagen gefertigt werden und den unteren mit dem oberen Lustgarten verbinden. Diese Treppe ist wohl mit der am zu St. Michael gelegenen Ende des späteren Ballhauses identisch, die auf den Situationsplänen von 1640[99] eingezeichnet ist. 1540 wurde mit dem Bau eines neuen Ballhauses begonnen.[100] 1542 finden sich bereits Ausgaben zur Ausbesserung *des Newen grossen palhawß bey dem vnndern Garthen.*[101] Das Ballhaus war eine Art Spiel- und Festhalle.[102] Nach der Vogelschau von Daniel Suttinger (Abb. 9) um 1684 lässt sich seine Lage gut nachvollziehen. Auch die Terrassierung der Gärten wird daraus ersichtlich, ebenso die hohe Mauer, die den Lustgarten nahezu hermetisch nach außen abschottete, sodass niemand in den Garten hineinschauen konnte. Im Plan von Bonifacius Wolmuet von 1547 bzw. von A. Camesina (Abb. 6) ist der Lustgarten dagegen nur schematisch wiedergegeben. Das Ballhaus fehlt ganz.

Durch die Ausgrabungen konnte das Fundament der spitzwinkligen, zum Michaelerplatz gerichteten Ecke der Mauer, die den Lustgarten umfasste, freigelegt werden (siehe Beitrag I. Gaisbauer/G. Reichhalter/S. Sakl-Oberthaler, Abb. 1, „Paradeisgartel-Mauer"). Mauerreste, die sich südwestlich an das Fundament des Lustgartens anschließen, gehörten wahrscheinlich zum Ballhaus. Sie sind auf Grund ähnlicher Mauerstrukturen wohl annähernd zeitgleich mit der Lustgartenmauer entstanden.[103] Dies scheinen, wie bereits ausgeführt, die Schriftquellen zu bestätigen.

Unter Maximilian II. (1564–1576) wurde ein Teil des Irrgartens 1565 zu einem „Roß-Tummelplatz" umgewidmet.[104] Mehrere Brunnen wurden in den verbliebenen Gartenanlagen errichtet. Erzherzog Ernst ließ 1583–1585 entlang des unteren Lustgartens eine längliche Galerie mit drei Geschoßen und 12 Fensterachsen errichten, deren Rückseite an das Ballhaus angebaut war. 1608 wird es als königliches Kunsthaus bezeichnet.[105]

Die „Stöckl"-Häuser (Abb. 6 und bezügl. Nummerierung Abb. 14)

Die Besitzer der „Stöckl"-Häuser wechselten auch im 16. Jahrhundert häufig.[106] In dieser Zeit sind die Gebäude zunehmend im Besitz von Adeligen sowie von Personen, die zum kaiserlichen Hof und zur Verwaltung gehören.[107] Über Bautätigkeiten sind wir auch aus den Schriftquellen des 16. Jahrhunderts nicht besonders gut informiert. Es ist anzunehmen, dass

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

nach dem Stadtbrand von 1525 diese Häuser mehr oder weniger umfassend wieder instand gesetzt werden mussten. Überliefert ist dies z. B. für das Haus Nr. 3. Die Brandstätte hatte man auf 125 Pfund geschätzt und verkauft. 1528 wurde das inzwischen wieder aufgebaute Haus vom kaiserlichen Rat und Hofsekretär Wolfgang Voland gekauft.[108] Auch das Haus Nr. 8 war beim Stadtbrand zerstört worden, denn 1526 wurde es für nur 25 Pfund einem Ulrich Asstner und seiner Frau überlassen. Es wies nur eine kleine Grundfläche auf, wurde aber dennoch 1573 um 707 Pfund verkauft. Zu dieser Zeit war es dreistöckig.[109]

Das Haus Nr. 5 kaufte 1543 der „Seidenstricker Bertlme von der Khempf".[110] Ein Jahr darauf kam es zu einem kleinen Skandal: Dieser, laut Bericht der Niederösterreichischen Kammerräte als „Hofkrämer" bezeichnete *Bartlme Seydennater* hatte sich vor nicht allzu langer Zeit ein beim Burggarten, gegenüber St. Michael in der Gasse an der Ecke, gelegenes Haus gekauft, es großteils niedergerissen und einen Neubau errichtet, der so hoch gebaut war, dass man von den oberen Stockwerken in den Burggarten einsehen konnte.[111] Die Niederösterreichische Kammer, die sich im Auftrag des Kaisers dieses Problems annahm, empfahl in ihrem Schreiben, dass das Haus bis auf eine tolerierbare Höhe abgetragen werden solle. Es war undenkbar, dass jemand von außen den Kaiser bei seiner Rekreation im Garten beobachten könnte. Der kaiserliche Garten musste uneinsehbar bleiben.

Privathäuser nördlich der Straßenkreuzung

Besitzer dieser Häuser waren Adelige, Hofbeamte und Handwerker, die auch im 16. Jahrhundert häufig wechselten.

Das Haus Schauflergasse 2/Herrengasse 1–3 weist im Plan von Bonifacius Wolmuet von 1547 einen Innenhof mit einer Freitreppenanlage auf (Abb. 6). Als Besitzer ist darin Georg Saurer vermerkt, der wohl mit jenem identisch ist, der Kriegszahlmeister war und 1551 starb. Danach ging das Haus offenbar in den Besitz seines Bruders Lorenz Saurer zu Sauerburg über, der Landschreiber war und 1577 starb.[112] Aus dem Jahr 1558 liegt eine Beschwerde der Rat- und Landschreiber in Österreich unter der Enns an den Kaiser vor, deren Arbeitszimmer sich in Lorenz Saurers Behausung befand, die – so heißt es im Schreiben – „am Eck zunächst St. Michael liegt [...] und auf allen Seiten Gassen hat." Es sei dort so laut, da man auf diesen Gassen den ganzen Tag hin und her führe und reite. Wenn zudem noch die Glocke von St. Michael läute, gäbe es so einen Lärm, dass man einander im Rat nicht mehr hören könne. Die Schreiber bitten darum, ruhigere Räume zu bekommen. Noch dazu wäre das jetzige Domizil recht teuer: Man bezahle 300 Taler im Jahr. Es wird vorgeschlagen, sich im Haus des obersten Kämmerers Martin von Gusman einzuquartieren, was später auch verwirklicht wurde.[113] Diese Beschreibung der akustischen Situation verdeutlicht die starke Frequentierung und Wichtigkeit dieser Straßenkreuzung. Im ausgehenden 16. Jahrhundert kam es durch Verkauf zur Tei-

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

lung des Hauses, sodass in der Folge zwei selbstständige Häuser entstanden.[114]

An der Stelle des heutigen Hauses Michaelerplatz 3/Herrengasse 2–4 (Loos-Haus) ist im Wolmuet-Plan ein großes Haus dargestellt. P. Harrer-Lucienfeld konnte herausfinden, dass diesen Raum ursprünglich vier Häuser ausfüllten. In den 70er-Jahren des 16. Jahrhunderts kamen zwei dieser an der Ecke befindlichen Häuser in den Besitz des *Äußern Rat* Stefan Römer, der beide Häuser abreißen und ein dreistöckiges Haus errichten ließ, in dem sich dann die böhmische Hofkanzlei einquartierte.[115] Ein Kupferstich, „Ansicht des Kohlmarkts" aus dem Jahr 1786 von Carl Schütz, zeigt auf der linken Seite wohl noch dieses Haus, das 1797 abbrannte.[116] Ein weiteres angrenzendes Haus an dieser Stelle war bereits 1525 beim Stadtbrand in Flammen aufgegangen, die Brandstätte wurde verkauft.[117]

Zustand im 17. Jahrhundert

Der Plan „Vogelschau der Stadt Wien" von Jakob Hoefnagel von 1609[118] veranschaulicht die Bebauung an der Straßenkreuzung zu jener Zeit (Abb. 7). Die „Stöckl"-Häuser sind mehrgeschoßig und tragen Satteldächer. Zwischen St. Michael und der Hofburg (Schweizertrakt) ist eine niedrige Kapelle mit einem Chor mit Strebepfeilern im mit Bäumen bestandenen Garten dargestellt, die weder in schriftlichen Quellen noch in historischen Plänen vorkommt.[119] Die Gartenmauer entlang der Herrengasse weist Zinnen auf, die wohl am ehesten als herrschaftliches Symbol zu interpretieren sind.

Der Plan der Stadt Wien (Abb. 8) und die Vogelperspektive des kaiserlichen Festungsingenieurs Daniel Suttinger (Abb. 9) geben den Zustand vor der Zweiten Türkenbelagerung 1683 wieder. Der kolorierte Plan erschien 1684. Eine Kopie des Plans von 1876 ist schwarz-weiß und mit neu gesetzter Beschriftung versehen.[120] Die Vogelperspektive veranschaulicht die Situation räumlich. Der Straßenkreuzungsbereich hat sich im Vergleich zum Plan von Wolmuet nur geringfügig verändert. Leichte Grundrissabweichungen sind zu verzeichnen. Die Mauer um St. Michael gibt es nicht mehr. Im Süden der Kirche steht nun ein großes zweigeschoßiges Haus, das sich anstelle des ehemaligen Friedhofs befindet und das durch ein Gässchen (heute Michaelerpassage) von der Kirche getrennt ist. Der zur Straßenkreuzung gelegene Teil des Lustgartens weist einen runden Eckturm auf. Im Hausgrundriss (Abb. 8) im Norden der Straßenkreuzung (heute Loos-Haus), sind als Besitzer „Johann Gabriel v. Selb Erben" eingetragen. Die damaligen Besitzer der „Stöckl"-Häuser sind ebenfalls vermerkt. Das Eckhaus (Haus Nr. 5) weist bereits eine durch ein Türmchen betonte Ecke auf (Abb. 9,6) – genauso wie das Palais Dietrichstein in der Schauflergasse gegenüber. Ansonsten scheint sich im Grundriss die Verbauung nicht stark gewandelt zu haben.

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

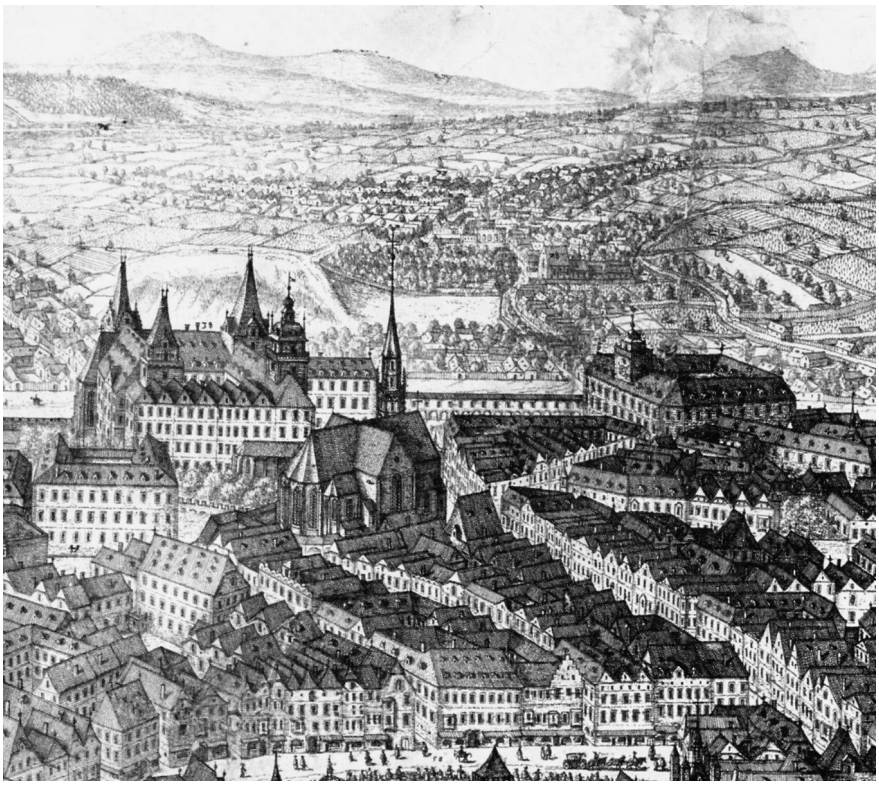


Abb. 7: Der Michaelerplatz und die Burg. Ausschnitt aus der Vogelschau von Jakob Hoefnagel von 1609, Blick Richtung Südosten. (© Hotel Sacher)

St. Michael und der Friedhof

1626 wurde durch Ferdinand II. die Pfarre St. Michael dem Barnabitenorden übergeben. Dadurch wurde ein wichtiger Impuls hinsichtlich Entwicklung und Ausgestaltung des kirchlichen Gebäudekomplexes gesetzt.[121] Ein Kloster wurde in der Folge geplant und errichtet, die Bestattungsräume wurden planmäßig erweitert und zahlreiche neue Grüfte geschaffen.[122] Das Innere der Kirche wurde erneuert.[123] Ein Bestandsplan sowie Entwurfspläne der Architekten Filiberto Luchese und Giovanni Pietro Tencalla, die eine großzügige Neukonzeption der gesamten Anlage vorsahen, stammen aus der Zeit von 1662/63.[124] Die Ladenzeilen sind im Bestandsplan noch enthalten, ihr Abriss ist in den Entwurfsplänen bereits vorgesehen. Auch das niedrige Gebäude (Messner-Haus) zum Paradeisgartel hin war schon konzipiert. Das Projekt konnte aber wegen Schwierigkeiten bei der dazu erforderlichen Grundstückserweiterung nicht in der geplanten Gestalt durchgeführt werden. Der Neubau des Klosters nördlich der Kirche wurde begonnen und brannte 1704 ab.[125] Der die Kirche umgebende Friedhof bestand noch bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, doch wurden keine Bestattungen mehr durchgeführt (siehe oben).[126] 1660 wurde er gänzlich aufgelassen[127] und nach Mariahilf verlegt, wo die Barnabiten einen Begräbnisplatz mit Kapelle errichteten.[128] Die Friedhofsmauer wurde in der Folge abgerissen und ein kleiner Platz westlich der Michaelerkirche entstand. Diese Situation ist auf dem Plan und in der Vogelschauperspektive von Suttinger gut zu erkennen (Abb. 8 und 9). Südlich

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

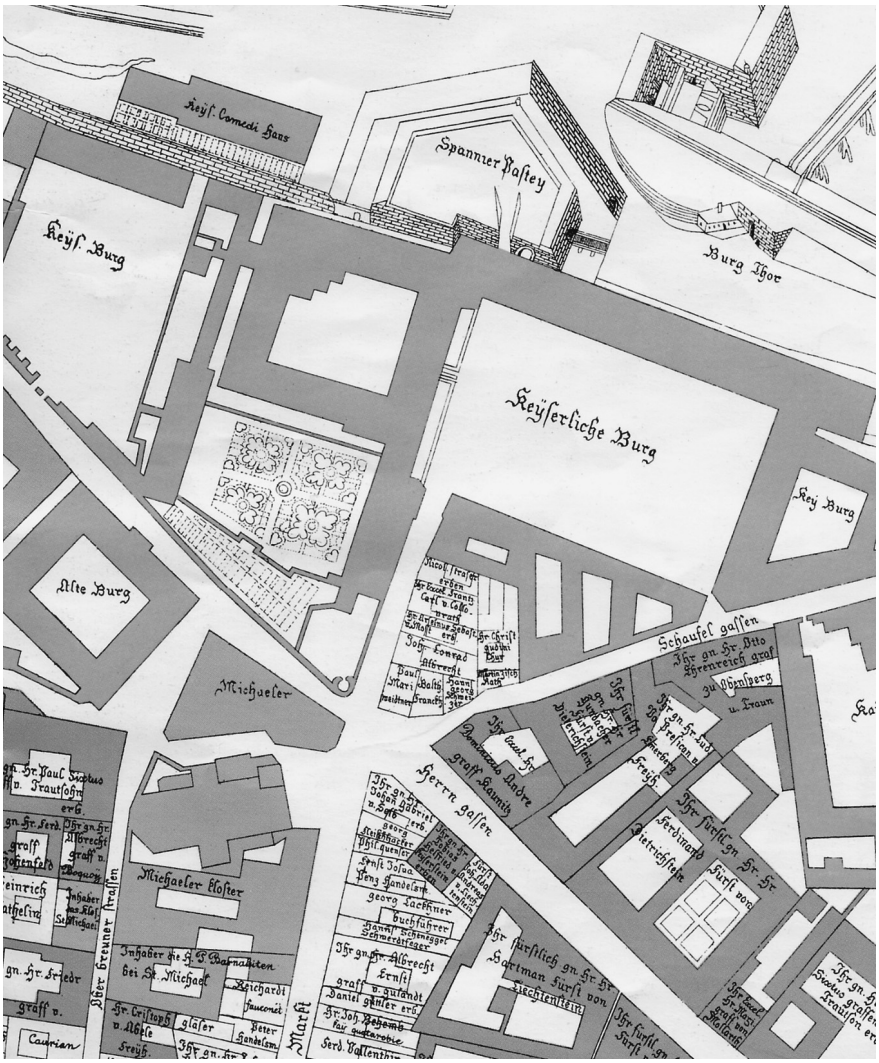


Abb. 8: Ausschnitt aus dem Stadtplan von Daniel Suttinger von 1684 nach einer Kopie von A. Camesina von 1876, Orientierung nach Süden. (nach Historischer Atlas von Wien, 4. Lfg. [Wien 1990] 5.1/1684)

der Kirche stand nun anstelle der früheren Frühmesser- und Gattermaier-Häuser ein zweigeschoßiges Haus mit annähernd dreieckigem Grundriss und mit Innenhof. Zweigeschoßige Keller, die möglicherweise aus jener Zeit stammen und zu diesem Haus gehört haben dürften, kamen während der Ausgrabungen in einem Suchschnitt zu Tage.[129]

Hofburg – Lustgarten, Ballhaus, Reichskanzleitrakt

Durch die Vogelperspektive von Suttinger um 1683 (Abb. 9) ist das Aussehen der Gärten und des Ballhauses zu jener Zeit gut vorstellbar. Zudem haben sich zwei bereits oben genannte Situationspläne des Gartens erhalten, die im Zuge eines Bauprojekts um 1640 unter Kaiser Ferdinand III. angefertigt worden sind, bei dem umfangreiche Reparaturen vorgesehen waren.[130] Der Grundriss des Gartens wurde einmal zu ebener Erde, einmal auf dem Niveau der Terrassen wiedergegeben. Die Mauer des Gartens ist in beiden Plänen eingezeichnet. Der Garten weist künstliche Terrassenstu-

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

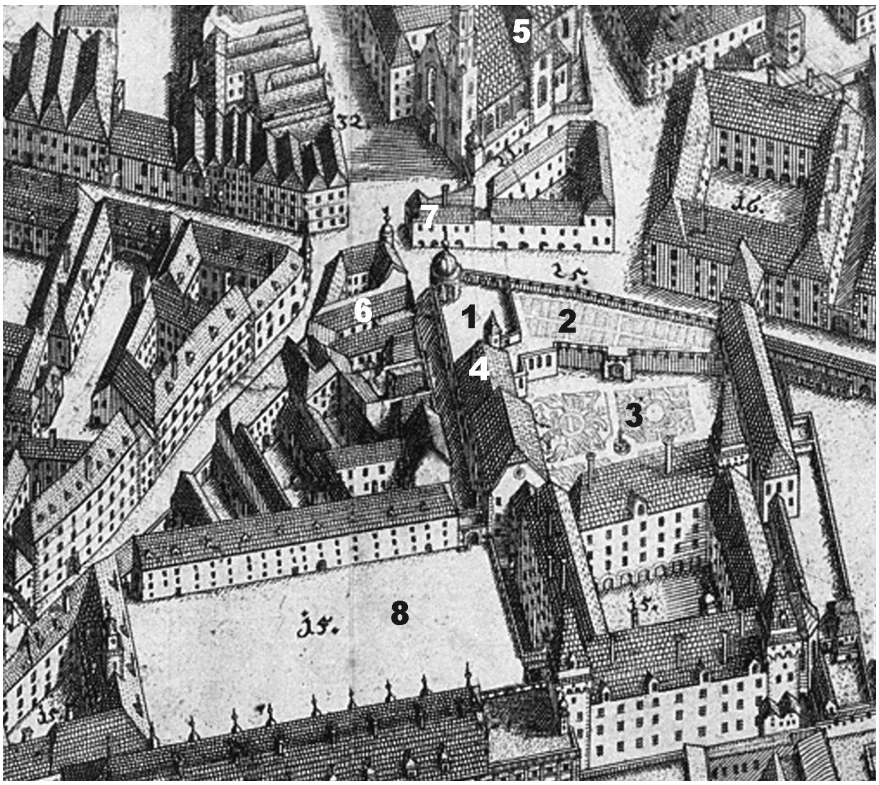


Abb. 9: Detail aus der Vogelperspektive von Daniel Suttinger „Türkische Belagerung der Kayserlichen Haubt und Residentz Statt Wien in Oesterreich 1683", um 1684. 1–3 Gärten; 4 Ballhaus; 5 Michaelerkirche; 6 sog. Stöckl-Häuser; 7 Messnerhaus; 8 Burgplatz. (ÖNB Bildarchiv, Wien, Sign. NB 204.762-C)

fen auf. Zwischen diesen vermittelt eine Wendeltreppe, die zwischen dem Turm mit der Badestube und dem Ballhaus liegt. Der obere Garten sollte durch das Bauprojekt eine Neugestaltung erfahren: Eine Loggia, die zur Burgeinfahrt durchfenstert sein soll und auf Pfeilern ruht, führt zu einem Rondell, eine Art rundem Eckturm, hin.

Der Wien-Plan von Werner Arnold Steinhausen von 1710 (Abb. 10) zeigt, dass das Projekt offenbar realisiert wurde und dass die gesamte obere Mauer des als *Paradeis Gärtel* bezeichneten Bereichs einen Arkadengang erhielt,[131] der allerdings im Suttinger-Plan und in seiner Vogelschau um 1683 noch nicht wiedergegeben ist. Die der Straßenkreuzung zugewandte Ecke ist abgerundet dargestellt. Das Fundament dieser Mauerecke konnte während der Ausgrabungen freigelegt werden[132] und ist spitz ausgeführt (siehe Beitrag I. Gaisbauer/G. Reichhalter/S. Sakl-Oberthaler, Abb. 1). Offensichtlich unterscheiden sich Fundament und aufgehendes Mauerwerk in diesem Detail. Da vom Aufgehenden nichts mehr erhalten ist, war keine Verifizierung des tatsächlichen einstigen Zustandes möglich. Auch Reste vom runden Eckturm traten bei den Ausgrabungen nicht zu Tage, da er offenbar nicht bis auf das Grabungsniveau herunterreichte. Im 16. und 17. Jahrhundert kommt der Name Paradeisgarten für diesen Teil des Lustgartens in den Quellen noch nicht vor,[133] er bürgerte sich offenbar erst später ein.[134]

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

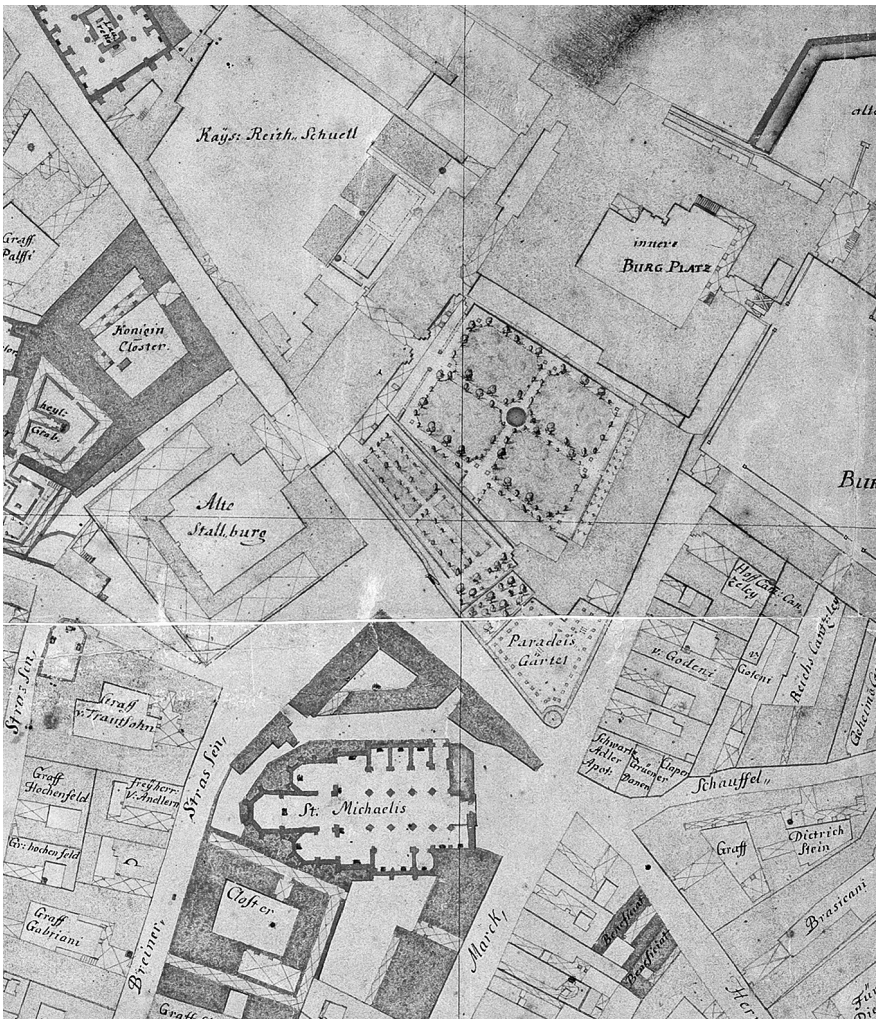


Abb. 10: Ausschnitt aus dem Plan von Werner Arnold Steinhausen von 1710, Orientierung nach Süden. (ÖNB Bildarchiv, Wien, Sign. E 21.071-C/D [KAR a.B.7.A.56])

Unmittelbar südwestlich an den „Stöckl"-Häuserkomplex schloss sich – auf der Vogelperspektive von Suttinger um 1683 (Abb. 9) erkennbar – ein Vorgängerbau des späteren Reichskanzleitrakts an, der aus mehreren Privathäusern hervorgegangen war, um 1630 zum Burgplatz hin eine einheitliche Fassade erhielt und mit dem Gebäude, das sich zwischen Ballhaus und Schweizertrakt einfügte, durch einen Triumphbogen, den Kaiser Matthias 1608 hatte errichten lassen, verbunden war.[135]

Die „Stöckl"-Häuser

Das Aussehen der „Stöckl"-Häuser ist durch die Vogelschau von Suttinger um 1683 (Abb. 9) räumlich gut vorstellbar. Es sind verschieden große Häuser, die fast alle einen Innenhof aufweisen und mehrgeschoßig sind, zu erkennen. Auch für das 17. Jahrhundert lassen sich für diese Häuser zahlreiche Besitzer aus den Schriftquellen ermitteln, die sich weiterhin vor allem aus Adeligen, Hofbeamten und auch Handwerkern zusammensetzten.[136] Das Haus Nr. 5 übernahm 1639 der Hof- und Leibapotheker Paul Weidner, der hier die Apotheke „Zum schwarzen Adler" einrichtete, die bis 1764 be-

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

stehen blieb.[137] Über bauliche Veränderungen an den Häusern ist für diese Zeit bislang nichts Genaueres bekannt.

Privathäuser nördlich der Straßenkreuzung

Das Haus Schauflergasse 2/Herrengasse 1–3 (Dietrichsteinpalais, später Palais Herberstein) war bis 1660 geteilt. 1660 erwarb Gundacker Graf von Dietrichstein das zur Herrengasse gelegene Haus[138] und 1685 auch das Nachbarhaus. Er vereinigte in demselben Jahr insgesamt vier Besitzungen zum Dietrichsteinpalais.[139] Im Plan „Vogelschau der Stadt Wien" von Hoefnagel von 1609 (Abb. 7) wie auch im Vogelperspektivplan von Suttinger um 1683 (Abb. 9) ist ein wohl bereits zweigeschoßiges Haus mit einem zur Straßenkreuzung gerichteten Ecktürmchen zu erkennen. Eine Zeichnung von Wolfgang Wilhelm Praemer aus der Zeit um 1678 zeigt eine frühbarocke Fassade mit drei Geschoßen und einem rustizierten Rundbogenportal.[140] Das Palais blieb bis 1861 im Besitz der Familie.[141]

Für das Haus Michaelerplatz 3/Herrengasse 2–4 (heute Loos-Haus) lassen sich auch in diesem Jahrhundert verschiedene Besitzer ermitteln. 1660 besaß es der Hofkammerrat Gabriel Freiherr von Selb. Es blieb bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts im Besitz der Familie von Selb.[142] Seit dem 17. Jahrhundert wurde das Haus nach seinem Schild „Zu den drei Laufern" (später Dreilauferhaus) genannt, nach den Läufern, die vor den herrschaftlichen Karossen herliefen und ihnen den Weg frei machten.[143]

Entwicklung zum Platz im 18. Jahrhundert

Seit dem 18. Jahrhundert setzten größere bauliche Veränderungen ein, die der Entwicklung von der Kreuzung zum Platz einen weiteren Schritt näher kamen. Der Steinhausen-Plan zeigt den Zustand zu Beginn des 18. Jahrhunderts (Abb. 10). Der obere, zur Straßenkreuzung hingewandte Teil des Lustgartens wurde in diesem Plan mit *Paradeis Gärtel* beschriftet. Die Ansicht von Salomon Kleiner von 1724 (Abb. 11) zeigt in der Bildmitte die Michaelerkirche im gotischen Stil, links daneben das ab 1711 errichtete sog. Große Michaelerhaus, rechts das niedrige Messnerhaus und am rechten Bildrand die hohe Mauer des Paradeisgartels mit dem runden Eckturm. Dieser Teil des Gartens wird hier mit *Paradißgärtl neben dem Keyl. Ballhauß* bezeichnet. In dieser Zeit hatte sich also dieser Name für den der Straßenkreuzung zugewandten Bereich des oberen Lustgartens durchgesetzt.

Wenige Jahre später erfolgte teilweise die Umsetzung eines barocken Bauprojekts an der Hofburg. Dazu wurden Bauten abgerissen und das Paradeisgartel gesprengt. 1729–1734 entstand anstelle dieses Gartens die zum Hofburg-Komplex gehörende Winterreitschule. 1723–1730 wurde der Reichskanzleitrakt mit der Rotunde des Michaelertrakts errichtet und das Ballhaus ab 1741 zu einem „Opernhaus" umfunktioniert. 1732 ließen die Barnabiten das „Kleine Michaelerhaus" an der Stelle des Messnerhauses erbauen. Die Vogelperspektive des Michaelerplatzes in „Scenographie oder geometrisch, perspectivisches Abbild der k. k. Haupt- und Residenz-

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

stadt Wien“ von Joseph Daniel Huber (1769–1778) sowie der Plan der Inneren Stadt Wien von Joseph Anton Nagel (1770–1773)[144] geben einen Überblick über die veränderte Situation nach den diversen Baumaßnahmen (Abb. 12). Im Plan von Nagel ist der Platz bereits mit *Der Michaeler Platz* bezeichnet. Aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert liegen Kupferstiche von Carl Schütz vor, die den Kohlmarkt und den Michaelerplatz mit „Kleinem Michaelerhaus“, Reitschule und Theater zeigen.[145]

St. Michael und sein Gebäudekomplex

Großes und Kleines Michaelerhaus

Das „Große Michaelerhaus“ ist ein hochbarockes Zinshaus, das heute noch besteht. Es wurde unter Wiederverwendung des Mauerkerns des 1704 abgebrannten Klostergebäudes errichtet[146] und war als Mietshaus konzipiert, das der Ordenskasse Einnahmen versprach. Im Plan von Steinhausen von 1710 ist der Grundriss des Hauses bereits erkennbar (Abb. 10). Das Kloster wurde hinter die Kirche an die Habsburgergasse – damals *Obere Breiner Strassen* – verlegt und erst 1750, nach dem Bau des „Kleinen Michaelerhauses“, fertiggestellt.[147]

Das heutige „Kleine Michaelerhaus“ rechts der Kirche ist ein spätbarockes Zinshaus, das mit geringfügigen Veränderungen noch heute existiert. Es ist – zusammen mit dem „Großen Michaelerhaus“ – Teil des Gebäudekom-

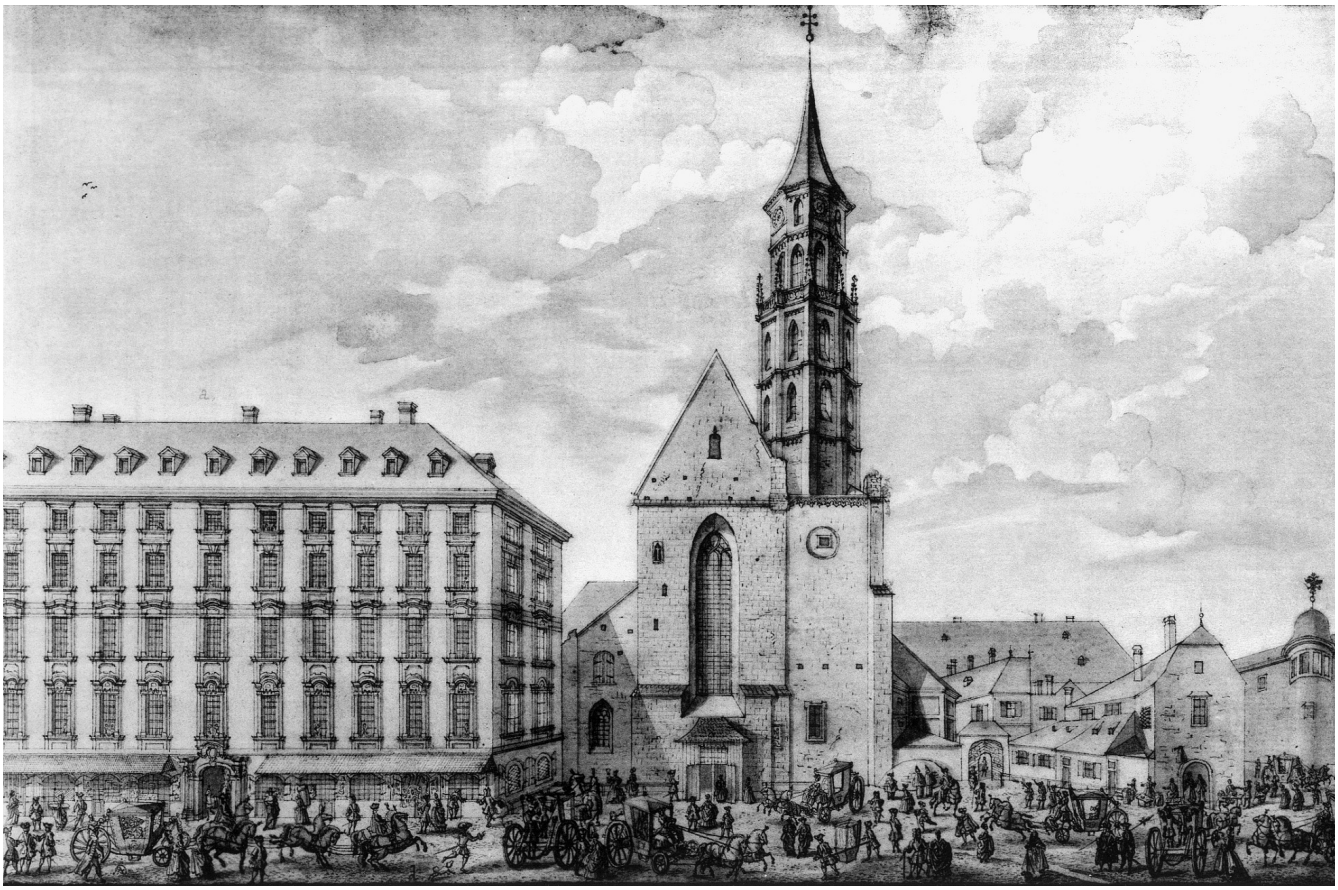


Abb. 11: Ansicht der Michaelerkirche mit Paradeisgartel (rechts) von Salomon Kleiner/Heumann-Stich von 1724. (nach M. Eisler, Das barocke Wien – Historischer Atlas der Wiener Stadtansichten [Wien, Leipzig 1925] 35 Taf. 73)

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 12: Detail der Vogelschau von Joseph Daniel Huber von 1769–1776, Blick nach Südwesten. (Albertina, Wien, Inv. 37075)

plexes des Kollegs von St. Michael. Der Baublock mit Durchgang zur Habsburgergasse wurde 1732/33 anstelle der Ansammlung verschieden großer Bauten, darunter auch das Messnerhaus, errichtet, wie es noch auf der Ansicht von Salomon Kleiner aus der Zeit um 1724 (Abb. 11) zu sehen ist. Bereits seit 1711 befand sich in einem Vorgängerbau an dieser Stelle ein Bierschank, der auch in das neue Michaelerhaus übersiedelte. Daraus wurde das „Michaeler Bierhaus", das bis 1973 dort fortbestand.[148] Das neue Haus wurde zurückversetzt, der Baulinie der Kirchenfassade folgend errichtet und ordnet damit die Bebauung auf der Seite zur Reitschulgasse hin in Richtung auf das neue Hofburggebäude, die Winterreitschule.[149] Bereits im Projekt der neuen Hofburggebäude von Johann Lucas von Hildebrandt von 1724 war dieser Grundriss abgesteckt, der bereits einen vergrößerten Platz vor der Burgeinfahrt vorsah.[150]

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Die Fassade der Michaelerkirche

1724 wurde von Antonio Beduzzi ein hochbarocker Portikus als Haupteingang errichtet. Dessen Satteldach schmückt eine Skulpturengruppe von Lorenzo Mattielli aus dem Jahr 1725. Sie zeigt wie Erzengel Michael zwischen den Erzengeln Gabriel und Raffael den Satan stürzt. Die zum Platz orientierte Fassade der Michaelerkirche wurde ab 1792 in frühklassizistischem Stil neu gestaltet,[151] so wie sie sich heute noch präsentiert. Ein Kupferstich von Carl Schütz um 1797 zeigt bereits diesen Zustand.[152]

Die Hofburg – Reichskanzleitrakt, Winterreitschule, Rotunde des Michaelertrakts und das „alte Burgtheater"

Kaiser Karl VI. (Kaiser 1711–1740) plante große bauliche Veränderungen und Erweiterungen am Hofburgkomplex, insbesondere an der Schnittstelle zur Stadt. Dem Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach wird zwar bereits für Kaiser Joseph I. ein erstes „städtebauliche[s] Konzept für die Hofburg"[153] zugeschrieben, von dem sind allerdings keine Dokumente erhalten geblieben.[154]

1723 wurde mit dem Bau eines neuen Reichskanzleitrakts am Platz In der Burg nach den Plänen Johann Lucas von Hildebrandts begonnen. Dafür mussten der um 1630 errichtete Vorgängerbau und drei Häuser des „Stöckl"-Komplexes (ohne Konskriptionsnummern), die der Burg am nächsten lagen, vollständig abgebrochen werden.[155] Das Gebäude war 1730 fertiggestellt und blieb bis 1806 Sitz der obersten Reichsbehörden.

Ein weiteres Projekt, diesmal für eine zur Stadt und zum Platz vorgelagerte repräsentative Burgeinfahrt (an der Stelle des heutigen Michaelertrakts) von Johann Lucas von Hildebrandt aus den Jahren 1724/25 mit einem überkuppelten, zylindrischen Mittelturm, kam nicht zur Ausführung. Die Pläne sind aber erhalten geblieben. Bereits Hildebrandt sah eine Veränderung der Baulinien an der Straßenkreuzung vor, die zur Entstehung eines Platzes an dieser Stelle beitragen sollten.[156] Joseph Emanuel Fischer von Erlach, der Hildebrandt von seinem Posten als leitender Architekt verdrängt hatte, konnte die zur Stadtseite konkav geschwungene Fassade (Exedrenform) ohne Kuppel zunächst als maßgebendes Projekt für die repräsentative Burgeinfahrt durchsetzen.[157] Ab 1728 wurde mit dem Teil im südlichen Bereich des Platzes begonnen, in dem die Winterreitschule untergebracht werden sollte. Für diesen Zweck musste das Paradeisgartel aufgegeben werden, dessen Mauern man in demselben Jahr sprengte.[158] Ein kleiner Garten, eingeschlossen von Schweizertrakt, den zum Josefsplatz gewandten Redoutensälen, Winterreitschule und Burgtheater (siehe unten), blieb bestehen, wie im Vogelperspektivplan von Huber (Abb. 12) erkennbar ist. 1734 wurde der Winterreitschultrakt vollendet. Der übrige Bau geriet in den letzten Regierungsjahren von Kaiser Karl VI. ins Stocken. Die Burgeinfahrt in der Mitte dieses geplanten Trakts blieb unvollendet. Die hier begonnene Rotunde, die den Triumphbogen des Kaisers Matthias ersetzen sollte, blieb halbfertig stehen.[159] Diesen Zustand verdeutlichen

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

die Vogelschau von Joseph Daniel Huber (Abb. 12) und der Plan Joseph Anton Nagels[160].

Nach dem Tod Karls VI. übernahm Maria Theresia die Regierungsgeschäfte. 1741 erlaubte sie *dem Entrepreneur d*[er] *Hof-Operen Joseph Carl Selliers*[161], das Hofballhaus *zu einem Operen Haus* umzuwandeln,[162] als Folge der wachsenden Bedeutung des Theaters in der höfischen Gesellschaft. Das Ballhaus und die Badestube wurden daraufhin ab 1741 zu einem „Opernhaus", später (altes) Burgtheater genannt, ausgebaut und erweitert.[163] 1748 eröffnete man dann das nach Plänen des kaiserlichen Hofarchitekten Jean Nicolas Jadot erweiterte „neue Theatrum nächst der kais. Burg".[164] Die Hofloge des Theaters war von den kaiserlichen Gemächern aus direkt erreichbar.[165] Die gegen den Michaelerplatz verschobene Bühnenrückwand des Theaters wurde 1756 errichtet[166] und erhielt zum Kohlmarkt hin eine Blendfassade. Die Fassade wurde um 1760 im klassizistischen Stil erneuert,[167] so wie sie im Vogelschauplan von Huber zu sehen ist (Abb. 12).

Der Theaterausbau verhinderte die vollständige Ausführung des Baukonzepts der repräsentativen Burgeinfahrt (späterer Michaelertrakt) aus der Ära Kaiser Karls VI. Der so entstandene Platz war eigentlich nur als Provisorium gedacht. Der weitere Ausbau der Burgeinfahrt zum kaiserlichen Ehrenhof, der bereits von Hofarchitekt Johann Lukas von Hildebrandt 1724/25 konzipiert worden war, hätte den Abriss des Theatergebäudes und der verbleibenden „Stöckl"-Häuser bedeutet. Doch dazu sollte es bis 1889 nicht kommen. Daher blieb dieser Übergangszustand schließlich fast 150 Jahre lang bestehen.[168] Es fehlte unter anderem das nötige Geld. Der kaiserliche Staat litt an einem chronischen Budgetdefizit. Auch Kompetenzstreitigkeiten und Entscheidungsschwierigkeiten innerhalb des Beamtenapparates könnten eine Rolle gespielt haben, sodass es nicht zur gänzlichen Durchsetzung des Konzepts kam.[169]

Die „Stöckl"-Häuser (Nummerierung siehe Abb. 14)

Aus dem 18. Jahrhundert liegen Ansichten von den der Burgeinfahrt nahe gelegenen „Stöckl"-Häusern vor: so z. B. die Gouache von Carl Postl „Blick gegen das Alte Hofburgtheater".[170] Der Vergleich zu Fotos aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert, kurz vor ihrem Abriss, lässt erkennen (Abb. 13), dass die Häuser mit den Konskriptionsnummern 2 und 3 ihr Aussehen bis dahin bewahrt haben. Auch im Plan von Huber (Abb. 12) ist das Aussehen der Häuser gut ermittelbar. Sie sind vier- bzw. fünfgeschoßig. Der Plan von Nagel zeigt recht zuverlässig ihre Grundrisse.[171] Auf Abb. 13 weist das Haus 2 eine barocke Fassadengestaltung auf. Es gehörte von 1698 bis 1876 der Freiherrenfamilie von Gudenus.

Das Haus 3 könnte nach den Formen und Verdachungen der Fenster sowie dem zweigeschoßigen Erker in der Mittelachse zu schließen seine Fassade noch aus der Renaissancezeit bewahrt haben. Es hatte im 18. Jahrhundert verschiedene Besitzer. Um die Jahrhundertmitte wurde hier über einige Jahrzehnte das Schwartzendorfsche Kaffeehaus betrieben.[172] Von

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

1786 bis 1887 befand sich, quasi vis-à-vis vom Hofburgtheater, in diesem Haus die k. k. Hofzuckerbäckerei, die zunächst von Ludwig Dehne, später von August Dehne und letztlich von Christoph Demel geführt wurde.[173] Von Haus Nr. 3 liegen im Wiener Stadt- und Landesarchiv Baupläne bereits aus den Jahren 1794, 1797 und 1799 vor.[174] Dem Akt von 1799 ist zu entnehmen, dass das Haus unter dem Besitzer Johann Friedrich Reichsfreiherr von Rieger um ein viertes Geschoß aufgestockt werden sollte. Im Plan von Huber sind nur drei Obergeschoße, in der Gouache von Carl Postl sind bereits vier zu erkennen. Also müsste daher seine Ansicht den Zustand nach 1799 wiedergeben.

Das Haus 4 gelangte im 18. Jahrhundert in verschiedene Hände.

Das Eckhaus Nr. 5 beherbergte bis 1764 die Apotheke „Zum schwarzen Adler". Dann wurde das Haus an den Branntweiner Josef Ehrenreich Kramer verkauft, der die Geschäftsräume der früheren Apotheke zu einer Branntweinbude umfunktionierte.[175] Das Eckhaus weist im Huber-Plan ein rundes Ecktürmchen zum Platz hin auf, das erst im ersten Obergeschoß beginnt.

Das neben dem Haus Nr. 5 an der Schauflergasse befindliche schmale Haus Nr. 7 beherbergte 1701 ein Schank- und Gasthaus, das den Schildnamen „Zum grünen Tannenbaum" führte und das nach den Theaterbesuchen oft aufgesucht wurde. Das Haus Nr. 8 war seit 1713 mit dem Haus Nr. 7 im gemeinsamen Besitz des kaiserlichen Kammermalers Anton Schoonjans und seiner Frau. Sie blieben in der Folge bis zu ihrem Abbruch 1817 in einer Hand.[176]

Das an der Schauflergasse gelegene große, längliche Haus Nr. 6, ehemals Nr. 9 (z. B. im Plan von J. A. Nagel von 1770), gehörte von 1678 bis 1876 ebenfalls der Freiherrenfamilie von Gudenus.[177]

Abb. 13: Der Michaelerplatz mit Blick auf den Torso der Rotunde und auf die „Stöckl"-Häuser vor der Hofburg, um 1889. (Foto: J. Wlha; Wien Museum Inv.-Nr. 40990/2)

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

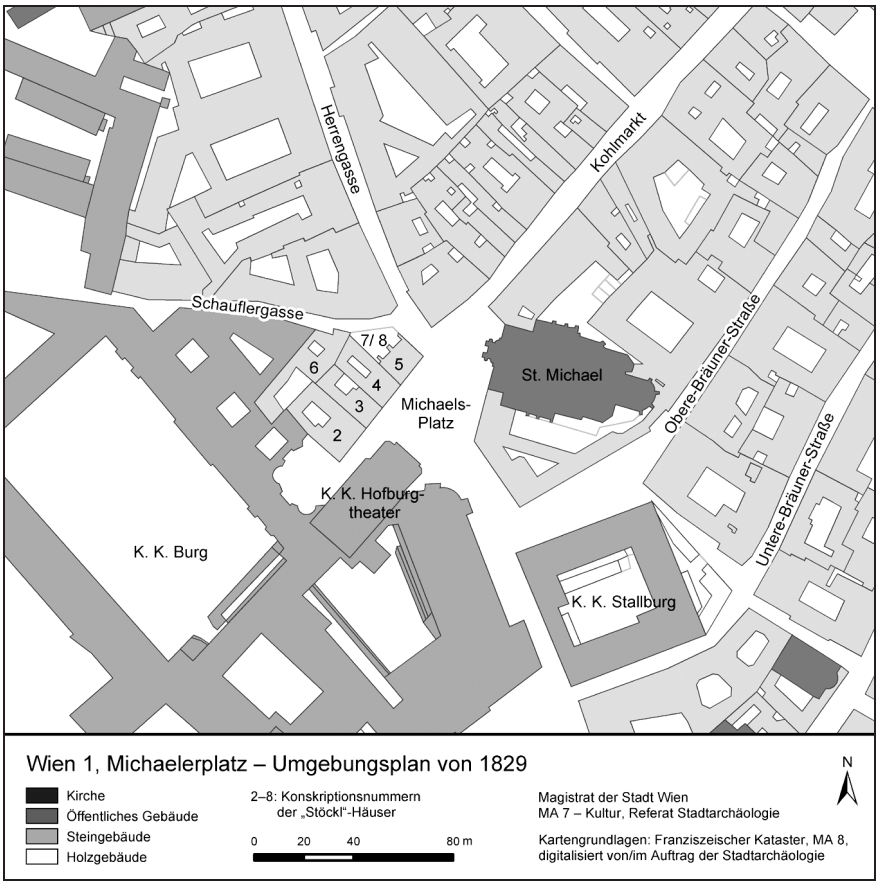


Abb. 14: Der Michaelerplatz und seine Umgebung, nach dem Franziszeischen Katasterplan von 1829.

Das Dreilauferhaus (Michaelerplatz 3/Herrengasse 2–4)

Im Dreilauferhaus war zu jener Zeit das Spezereiwarengeschäft „Das gute Mageneck" und von 1780 bis 1786 die Kunsthandlung Artaria untergebracht.[178] 1796 ist das Eckhaus abgebrannt. Die Brandstätte wurde mit den zwei anderen Nachbarhäusern von Karl Wetzlar Freiherr von Plankenstern gekauft. 1797 wurde das neue Dreilauferhaus über den ursprünglich vier Parzellen errichtet.[179] Das alte und das neue Haus wurden von Carl Schütz auf zwei verschiedenen, kolorierten Kupferstichen, die den Kohlmarkt in Richtung Graben zeigen, festgehalten.[180] Die jüngere „Ansicht des Kohlmarkts" um 1797 zeigt auf der linken Seite das neu erbaute, spätbarocke Dreilauferhaus, das nun auf Grund der Erweiterung mehr Fensterachsen gegen den Kohlmarkt aufweist (siehe auch Abb. 18).

Der Zustand des Platzes im 19. und 20. Jahrhundert

Aus dem 19. und 20. Jahrhundert liegen zahlreiche Pläne vor, die hier nicht alle vorgestellt werden können. Der Franziszeische Kataster gibt den Zustand des Platzes um 1829 genau wieder (Abb. 14). Darin sind die Baulinien am Michaelerplatz und die Grundrisse der damals bestehenden Bauten sichtbar. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert lässt sich das Aussehen des Platzes zudem durch Fotos gut rekonstruieren.[181]

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 15: Der Michaelerplatz mit dem alten Burgtheater und der Winterreitschule, vor 1889. (Foto: Atelier Frankenstein; Wien Museum, Inv.-Nr. 93080/58)

Die wesentlichsten baulichen Veränderungen bestanden schließlich Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in der Vollendung der stadtseitigen Hofburgeinfahrt, des Michaelertrakts, die den Abriss des alten Burgtheaters und der „Stöckl"-Häuser bedeutete, im Neubau des Palais Herberstein an der Ecke Schauflergasse/Herrengasse und in der Errichtung eines neuen Hauses anstelle des Dreilauferhauses nach den Plänen von Adolf Loos.

Ein Foto des Atelier Frankenstein (Abb. 15) zeigt den Michaelerplatz vor 1889. Links ist das „Kleine Michaelerhaus" zu sehen, in der Bildmitte die Winterreitschule und das alte Burgtheater (k. k. Hofburg-Theater), rechts ist die Ecke des „Stöckl"-Hauses Nr. 5 angeschnitten. In der damaligen Platzmitte steht eine Laterne. Zahlreiche Pläne über Um- und Neubauten der „Stöckl"-Häuser im 19. Jahrhundert sind im Wiener Stadt- und Landesarchiv aufbewahrt.[182]

Die Michaelerkirche und die sie umgebenden Häuser

Der bauliche Zustand blieb im 19. und 20. Jahrhundert annähernd unverändert. Das „Kleine Michaelerhaus" ist 1848 aufgestockt worden.[183]

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Das Ende des alten Burgtheaters

Am 12. Oktober 1888 fand schließlich die letzte Vorstellung im alten Burgtheater am Michaelerplatz statt.[184] Nachdem das letzte Mal der Vorhang gefallen war und der Hof den Saal verlassen hatte, begann das Publikum mit der Demolierung. Die Besucher wollten Souvenire mit nach Hause nehmen. Vieles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde abmontiert, herausgeschnitten und heruntergerissen.[185] Das Gebäude wurde im Jänner 1889 abgebrochen.[186] Das Burgtheaterensemble übersiedelte in den Neubau, in das heutige Burgtheater an der Ringstraße.

Der Michaelertrakt

Nach dem über 150 Jahre andauernden Provisorium des stadtseitigen Zugangs der Hofburg entschloss man sich, den Michaelertrakt zu vollenden. Dem ging die Errichtung des Äußeren Burgtores in den Jahren 1818–1824 voraus. Damit wurde eine Verkehrsachse durch die Hofburg zum Kohlmarkt in die Innenstadt geschaffen.[187] Zudem wurde ab 1879 mit dem Bau der Neuen Burg (heute Österreichische Nationalbibliothek am Heldenplatz) begonnen.[188] Die ganz auf Symmetrie ausgerichtete Michaelertraktfront wurde in ihrer heutigen Gestalt schließlich auf Anregung Carl von Hasenauers 1889–1893 fertiggestellt. Dabei folgte man im Wesentlichen den Plänen Joseph Emanuel Fischer von Erlachs und fügte eine Kuppel über der Rotunde hinzu.[189] Dem konkav geschwungenen, den Platz nun abrundenden Bau mussten neben dem alten Hofburgtheater auch die verbliebenen Häuser des sog. Stöckls weichen. Ein Foto von J. Wlha (Abb. 13) zeigt die Situation nach dem bereits erfolgten Abbruch des alten Burgtheaters und vor Beginn der Bauarbeiten für den Michaelertrakt im Jahre 1889. Links im Bild ist die Fassade der Winterreitschule angeschnitten, in der Bildmitte sieht man die verbreiterte Straßenachse, die durch den Torso der Rotunde führt, rechts die beiden nächstgelegenen, noch bewohnten „Stöckl"-Häuser mit den Konskriptionsnummern 2 und 3. Ein weiteres Foto (Abb. 16) zeigt bereits einen deutlichen Baufortschritt am Michaelertrakt im Jahr 1892. Das Baugerüst steht vor der nun geschlossenen Rotunde und ihrem mit Doppelsäulen geschmückten Mittelrisalit. Ein Bauzaun trennt den Bauplatz von der Stadt ab. Das „Stöckl"-Haus Nr. 2 ist schon abgerissen, Haus Nr. 3 weist zwei Obergeschoße weniger auf und liegt schon innerhalb des Bauzaunes. Die Häuser 4 und 5 sind noch intakt.

Die „Stöckl"-Häuser

Noch im 19. Jahrhundert gab es Erneuerungs- und Umbauvorhaben an den so genannten Stöckl-Häusern, die durch vor allem im Wiener Stadt- und Landesarchiv aufbewahrte Archivalien gut ermittelbar sind.[190]
Die in der Hand der Familie von Gudenus befindlichen Häuser 2 und 6 wurden 1876 vom k. k. Stadterweiterungsfond übernommen und um 1889/90 abgebrochen.[191] Die Hofzuckerbäckerei in Haus Nr. 3 wurde ebenfalls

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 16: Die Baustelle des Michaelertrakts und die noch verbliebenen „Stöckl"-Häuser kurz vor ihrem Abriss, 1892. (Wien Museum, Inv.-Nr. 79000/8829)

1876 vom k. k. Stadterweiterungsfond gekauft.[192] Es scheint, wie aus der Abb. 16 zu schließen ist, um 1892/1893 abgerissen worden zu sein.

Die Häuser Nr. 4 und 5 wurden im Jahr 1800 an den Handelsmann Jakob Lazzer verkauft. Seit 1801 befand sich im Haus 4 ein Musikverlag, bei dem z. B. Werke der Wiener Klassiker erschienen.[193] Lazzers Vorhaben von 1803/04, ein gemeinsames Haus über die Parzellen 4, 5 und 7/8 zu bauen, wurde nicht umgesetzt. Archivalien und Pläne sind von diesem Projekt erhalten.[194] Im *Plan von den 2ten Kellern* ist auch der damalige Bestand älterer Mauern im Kellerbereich verzeichnet (Abb. 17; siehe auch Beitrag I. Gaisbauer/G. Reichhalter/S. Sakl-Oberthaler, 44 ff.). 1825 hinterließ Lazzer testamentarisch das Haus 4 je zur Hälfte seinem Sohn Bernhard und seiner Tochter Elisabeth Sternickel, die auch das Haus 5 erbten. Sie einigten sich darauf, dass das Haus Nr. 4 Bernhard Lazzer und Nr. 5 seiner Schwester Elisabeth gehören sollte.[195] 1834 plante Bernhard Anton Lazzer, sein baufälliges Haus Nr. 4 neu mit vier Stockwerken zu bauen. Es wurde aus Sicherheitsgründen auf eine schleunige Abtragung gedrängt, die die „frequente" Passage auf jenem Platze nicht behindern sollte. Aus diesem Schreiben geht auch hervor, dass Elisabeth Sternickel den Keller in Haus 4 benutzt hatte.[196] Der Hausneubau sollte über beide Parzellen gehen. Dass dieser tatsächlich ausgeführt wurde, zeigt das Foto aus der Zeit um 1892 (Abb. 16). 1857 kamen die Häuser 4 und 5 in den Besitz der Gemeinde Wien.[197]

In dem mit Schutt verfüllten Keller des Hauses 4 wurde anlässlich der Ausgrabung 1990/91 in einer Kalkgrube eine Anzahl biedermeierzeitlicher Töpfe aus dem frühen bis mittleren 19. Jahrhundert gefunden. Es waren insgesamt 47 Gefäße, darunter vor allem glasierte Töpfe in gutem Erhaltungszustand. Die meisten von ihnen wiesen Farb- und Kalkspuren auf, sodass sie als Malergefäße verwendet worden sein könnten. Die Kalkgrube

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

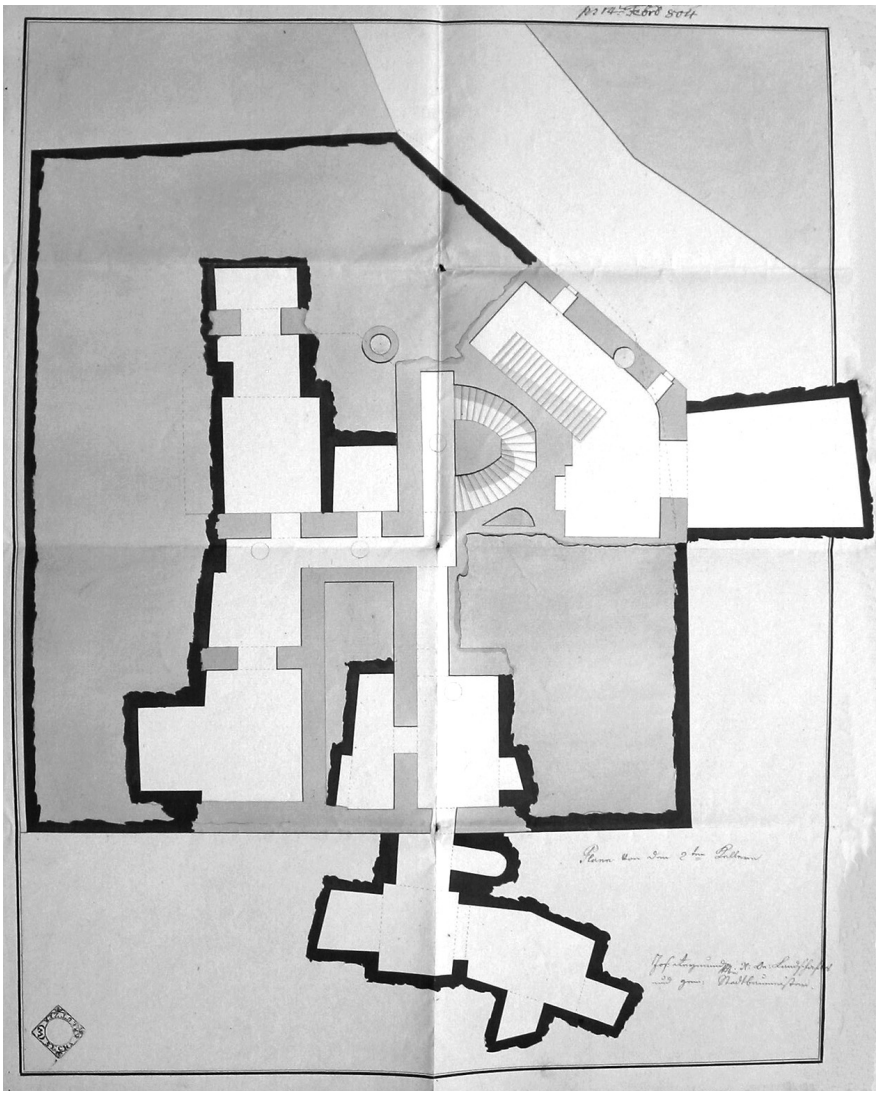


Abb. 17: Michaelerplatz, „Stöckl"-Haus Nr. 4, 5 und 7/8. Einreichplan für das 2. Kellergeschoß mit Altbestand (schwarze Signatur), von 1804. (WStLA, Unterkammeramt, Pläne A 33, 5963 Schachtel 22)

diente offenbar zur Aufbereitung der Wandfarben.[198] Von einer Malerwerkstätte ist aus den Quellen bisher nichts bekannt geworden.

Dem Ofenfabrikant Hermann Heim, wohnhaft in der Kärntner Straße 42, der sich im Parterrelokal des Hauses Nr. 5 (laut Archivalie Haus 4, die Zahl wurde mit Bleistift zur 5 ausgebessert) eingemietet hatte, wurde 1886 im rückwärtigen Teil dieser Lokalität die Herstellung eines Warenaufzugs bewilligt. Anhand des beigelegten Grundrissplans (auch mit Nr. 4 bezeichnet) wird klar, dass es sich um das Haus mit der Konskriptionsnummer 5 handeln muss.[199] Im Keller des Hauses Nr. 4 fanden sich bei der Ausgrabung aufgestapelte Ofenkacheln. Da beide Keller durch eine Türöffnung verbunden waren, könnte er auch diesen Keller zur Aufbewahrung von Kacheln genutzt haben. Auf dem Foto aus der Zeit von 1892 (Abb. 16) lässt sich der Name H. Heim über seinem Geschäftslokal erkennen.

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Die Häuser 7/8 wurden 1802 von Jakob Lazzer gekauft. 1817 trat er sie an das k. k. Hofbauamt ab, das die Gebäude abreißen ließ. Das Areal blieb bis 1841 unbebaut. Im Franziszeischen Kataster ist diese unbebaute Fläche zu erkennen (Abb. 14). 1841 errichtete das k. k. Hofärar dort ein Gebäude, das die k. k. Porzellan- und Teppichfabriksniederlage beherbergte,[200] die wohl als eines der ersten Warenhäuser in Wien zu gelten hat.[201] Von diesem Bau haben sich Pläne erhalten, sodass ein Vergleich mit dem Ausgrabungsbefund möglich ist.[202] Der Abriss der „Stöckl"-Häuser für die Fertigstellung des Michaelertrakts wurde 1889 mit den bereits 1876 vom k. k. Stadterweiterungsfond gekauften Häusern 2, 6 sowie dem Haus 7/8 begonnen. Um den Jahreswechsel von 1892 zu 1893 wurden die restlichen noch verbliebenen Häuser abgebrochen.[203]

Palais Herberstein vormals Dietrichsteinpalais: Michaelerplatz 2

1815 ließ Graf Johann von Dietrichstein einen Neubau unter Einbeziehung älterer Bauteile und unter Beibehaltung der frühbarocken Fassadengliederung errichten.[204] Seit 1847 war der Apotheker Heinrich Griensteidl, der auch eine Kaffeehauskonzession hatte, in das Palais Dietrichstein eingezogen. Seitdem gab es hier an der Ecke zum Michaelerplatz das Café Griensteidl. 1861 erwarben das Palais die Grafen von Herberstein und ließen 1897, nach der Fertigstellung der Michaelerfront der Hofburg, anstelle des Baus von 1815, ein späthistoristisches Zinspalais errichten. Der „Großstadtarchitekt" Carl König (1841–1915), der als „eine der Hauptfiguren eines spezifisch ‚wienerischen' Neobarock" gilt,[205] entwarf das Haus. Karl Kraus meinte 1896 beim bevorstehenden Abriss des alten Palais: „Wien wird jetzt zur Großstadt demolirt. Mit den alten Häusern fallen die letzten Pfeiler unserer Erinnerungen, und bald wird ein respektloser Spaten auch das ehrwürdige Café Griensteidl dem Boden gleichgemacht haben."[206] Mit dem Neubau verlor das Café Griensteidl seine prominenten Stammgäste, die in andere Kaffeehäuser übersiedelten. Ein Café wurde zwar im neuen Bau eingerichtet, doch musste sein Betreiber Arpad Reil 1909 Konkurs anmelden und das Lokal schließen.[207] Das neue Gebäude hat eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung und Entwicklung des Michaelerplatzes im Späthistorismus gespielt, indem es in Analogie zur Winterreitschule ebenfalls eine abgerundete Ecke zwischen Schauflergasse und Herrengasse (Abb. 18) mit einer Kuppel als Eckakzentuierung erhielt.[208] Es weist generell starke Ähnlichkeiten zum kaiserlichen Gebäude auf und herbe Kritik ließ nicht lange auf sich warten. Der Kunsthistoriker Hans Tietze empfand 1910 den Vorgängerbau „von wohltuender Einfachheit und bürgerlicher Schlichtheit" und schrieb, dass durch das 1897 an seiner Stelle errichtete neue Haus „der alte Charakter des Platzes dadurch ganz zerstört" wurde, „denn der Architekt hat nicht die Übereinstimmung mit der Kirche und den übrigen Häusern des Platzes, sondern mit der Burg für anstrebenswert gehalten".[209] Die Nachahmung kaiserlicher Architektur wurde auch von Seiten der Stadtverwaltung nicht vorbehaltlos hingenommen. Letztendlich kam es in einer Gemeinderatssitzung im März 1897 zu dem Beschluss,

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 18: Der Michaelerplatz mit Blick zum Dreilauferhaus, um 1900. (Wien Museum, Inv.-Nr. 105800/64)

„daß daselbst niemals ein Kuppel- oder kuppelähnlicher Bau ausgeführt" werden dürfe.[210] Laut Entwurfsskizze sollte der Bau eine Zeltkuppel erhalten, die den Nebenkuppeln der Hofburgfront sehr ähnelte. Letztendlich erhielt das Palais ein „kegelförmig bekrönte[s] Mansardenrondeau", das 1936 wieder abgetragen wurde.[211]

Michaelerplatz 3/Herrengasse 2–4: Ehemaliges Geschäftshaus Goldman & Salatsch, sog. Loos-Haus, vormals Dreilauferhaus

1909 wurde das Dreilauferhaus, das auf dem Foto Abb. 18 noch zu sehen ist, abgebrochen und in den darauf folgenden Jahren von 1909 bis 1911 ein neues Haus für die Schneiderfirma Goldman & Salatsch errichtet, das der Architekt Adolf Loos – selbst Kunde dieser Firma – entwarf (Abb. 3).[212] Dieser Neubau steht „unter dem Vorzeichen der seit 1893 am Michaelerplatz durchgeführten planimetrischen Umgestaltung".[213] Die Parzelle wurde neu angelegt, was ein Zurückweichen der Front des neuen Hauses zur Folge hatte. Es entstanden im Grunde drei Fronten: eine zum Platz, eine zum Kohlmarkt und eine weitere zur Herrengasse hin. Richtunggebend für den Stil des Hauses war für Loos die Fassade der Michaelerkirche, insbesondere das Portal Beduzzis. Loos verwendete echten Marmor im Geschäftsbereich, weil ihm jede Imitation zuwider war, und Putz, als einfachstes Mittel für die Obergeschoße: Dadurch wurden Geschäfts- und Wohn-

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

haus deutlich voneinander getrennt.[214] Er selbst schrieb: „Es galt einen übergang zu schaffen von dem kaiserlichen wohnsitz über das palais eines feudalherren in die vornehmste geschäftsstraße, den kohlmarkt.“[215] Das Aussehen des Hauses erregte die Gemüter. Zu radikal erschien die Teilung zwischen marmornem Sockel und nüchternem Wohngeschoß: Man beschimpfte es als „Mistkiste“, „Gefangenenhaus“ oder „Kornspeicher“.[216] Weil es keine Fensterverdachungen hat, was in damaliger Zeit ganz untypisch und ungewohnt war, wurde es auch als „Haus ohne Augenbrauen“ bezeichnet. Heute gilt das Haus als eines der bedeutendsten Werke der frühen Moderne, „als I[n]kunabel der neuen Sachlichkeit“[217] und steht seit 1947 unter Denkmalschutz. Erst Loos habe „eine organische Vollendung des Raumkörpers [Michaelerplatz] zustandegebracht“.[218] Er schrieb selbst: „Es wurde versucht, das haus in einklang mit der kaiserlichen burg, dem platz und der stadt zu bringen. Wenn dieser versuch gelingt, dann wird man es mit dank vergelten, daß ein starres gesetz mit feinem künstlerischen takt eine wahrhaft freisinnige auslegung fand.“[219]

Resümee

Es konnte gezeigt werden, dass sich der Michaelerplatz erst über Jahrhunderte aus einer Straßenkreuzung, unter Beibehaltung antiker Straßenachsen (heute Herrengasse/Reitschulgasse und Kohlmarkt), entwickelte. Die drei „großen soziokulturellen Figurationen“ der Wiener Baugeschichte wirkten auf die Genese des Platzes ein: die kirchliche, kaiserliche und bürgerliche Baupolitik.[220] „Im Gestaltungsprozeß des Michaelerplatzes sind *in nuce* mindestens drei verschiedene Plätze erkennbar [...]: ein Platz der Kirche, ein Platz als Ehrenhof der kaiserlichen Residenz und ein Platz der *civitas,* nämlich der Platz am Ende des Kohlmarkts, auf der Stadtseite der Hofburg.“[221]

Durch die starken baulichen Veränderungen an der Hofburg und am Gebäudekomplex von St. Michael ist schließlich im 18. Jahrhundert der Michaelerplatz entstanden, für den 1766 der Name *Michaeler-Pläzl*[222] überliefert ist. Durch diese Erneuerungen erhielt der Platz sein „barockklassizistische[s] Gepräge, das ihn bis ins späte 19. Jahrhundert bestimmen sollte“.[223] Durch die Fertigstellung des Michaelertrakts in den Jahren 1889–1893, in dessen Vorfeld bzw. im Zuge dessen das alte Burgtheater und die „Stöckl“-Häuser verschwanden, durch die Errichtung des Zinspalais Herberstein 1897 sowie durch das von 1909–1911 gebaute Loos-Haus erhielt der Platz im Wesentlichen seine heutige Gestalt. In der Folgezeit spielte der Platz als Verkehrsknotenpunkt in der Stadt eine wichtige Rolle. Hier wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der erste Kreisverkehr Wiens errichtet.[224] Das Fehlen eines Denkmals auf diesem Platz wurde in dieser Zeit bemängelt. „Der Michaelerplatz vor der Hofburg ruft nach einem großen Denkmal [...].“[225] Der Vorschlag hier ein Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal zu errichten, wurde zwar prämiert, kam aber nicht zur Umsetzung.[226] Schließlich erfolgten auf Grund der geplanten Errichtung einer Fußgängerzone archäologische Ausgrabungen, deren freigelegte Mauer-

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

reste teilweise in die Gestaltung des Platzes durch Hans Hollein einbezogen wurden, der hier in den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts ein „Archäologiefeld“[227] kreierte.

Ausgehend von den archäologischen Untersuchungen und dieser künstlerischen Platzgestaltung stellt sich prinzipiell die Frage, wie mit Siedlungsspuren der Vergangenheit in Städten umgegangen werden sollte. Es ist evident, dass es keine Standardlösung geben kann. Sollen, wie hier auf dem Michaelerplatz, die Überreste nachhaltig erhalten und oberirdisch sichtbar bleiben, sind aber kontinuierliche, kostenintensive Restaurierungsmaßnahmen vonnöten. Weitere Fragen drängen sich auf: Welche Erkenntnisse können die Betrachter/innen ohne vor Ort vorhandene, weiterführende Erläuterungen, ohne Rekonstruktionen oder Abbildungen historischer Ansichten gewinnen? Das Verstehen der „ausgestellten“, auf Originalsubstanz beruhenden Überreste verschiedener Jahrtausende ist wohl nicht unbedingt die primäre Intention des Holleinschen „Archäologiefeldes“. Daher ist es vielleicht eher als eine Art Installation zu begreifen, in dem die Ruinen wie Bauzitate zu lesen sind, im Sinne einer Rückbesinnung auf Geschichte und Tradition. Denn nach der Auffassung der Postmoderne sei in Kunst und Architektur nichts Neues mehr zu schaffen. Aber Erklärungen für die sichtbaren Überreste werden von Besucher/innen immer wieder gewünscht. Daher wurde von der Stadtarchäologie Wien ein handlicher Kurzführer herausgegeben.[228] An Ort und Stelle müssen sich die Betrachter/innen weiterhin in „postmodernem“ Rätselraten üben. Unterdessen mag der eine oder andere Mauerrest allmählich verfallen. Aber, ein Jegliches hat eben seine Zeit.

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Anmerkungen

1 Bösel 1991, 10.

2 Kräftner 1991.

3 Bösel 1991, 30.

4 Corradi 1999, 224. Von einer offenen Wunde sprach bereits Kräftner 1991, 12.

5 Bösel/Benedik 1991; Corradi 1999.

6 P. Donat/S. Sakl-Oberthaler/H. Sedlmayer, Die Werkstätten der canabae legionis von Vindobona. Befunde und Funde der Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991) – Teil 1. FWien 6, 2003, 4–57; dies. et al., Die Wohnbereiche der canabae legionis von Vindobona. Befunde und Funde der Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991) – Teil 2. FWien 8, 2005, 24–90. Weiters siehe Bibliografisches Register, 199 ff. s. v. Römerzeit.

7 Die Publikation der neuzeitlichen Befunde und Funde ist in Vorbereitung.

8 Die Schriftstücke befinden sich im Hofkammerarchiv (HKA) des ÖStA.

9 Csendes 2001, 73 geht davon aus, dass die Stadtmauer um 1200 schon fertig und die Aufsiedlung des freien Geländes bereits im Gang war; I. Gaisbauer, Von Mauer und Graben – Überlegungen zur ersten mittelalterlichen Stadtbefestigung Wiens. FWien 7, 2004, 224–233 bes. 233 plädiert für einen „Zeitraum" anstelle eines „zu engen ‚terminus' (‚um 1200')".

10 Perger 1991, 123 s. v. Schauflergasse; Bösel 1991, 10.

11 Csendes 2001, 73.

12 Csendes 2001, 93 Anm. 97.

13 QGW II/1 (1898) Nr. 10.

14 R. Perger, An der langen Mauer. Die Vorstadt vor dem Peurertor. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Topographie. WGBl 30,2, 1975, 119–129; Perger 1991, 79 s. v. Kohlmarkt; Csendes 2001, 72.

15 Lohrmann/Opll 1981, 97 Reg. 330; R. Perger, Die Grundherren im mittelalterlichen Wien. In: G. Fischer (Hrsg.), Die Stadt und die Wildnis, Wien 1000–1500 (Wien 1992) 103.

16 QGW I/1 (1895) Nr. 722: 1255 *in foro lignorum;* QGW I/2 (1896) Nr. 2105: 1304 „Herr Rudger an dem Witmarkt." Zur Lokalisierung des Witmarkts siehe Dreger 1914, 42; Perger (Anm. 14) 125 und Anm. 45; Perger 1991, 79 s. v. Kohlmarkt. Die früheren Witmarkt-Nennungen (ca. 1230, 1233) beziehen sich auf einen ehemaligen Platz im Bereich Tuchlauben/Milchgasse (Perger 1991, 145 s. v. Tuchlauben. Hier schreibt Perger allerdings, dass die Bezeichnung erst gegen Ende des 13. Jh. auf den Straßenzug, der später Kohlmarkt genannt wurde, überging).

17 Perger 1991, 79 f. und Anm. 2 s. v. Kohlmarkt; WStLA, Grundbuch 29/1 fol. 32: ca. 1314–1327; QGW II/1 (1898) Nr. 404: 1352.

18 Circa 1300 *Schavfel Lvchen* bzw. *Schaufel Luchen:* WStLA, Grundbuch 6/1 fol. 9; 20v; 30v; QGW I/1 (1895) Nr. 322: 1325 „Haus, in der Schaufenlucken zu Wien." Ab 1547 kommt die Bezeichnung Schaufelgasse auf. Seit ca. 1776 hat sich der Name Schauflergasse durchgesetzt. Perger 1991, 123 s. v. Schauflergasse mit weiteren Nennungen im 16.–18. Jh.: Schauflochgasse, Schaufellucken, -gassen, Schauffelgasse.

19 Perger 1991, 123 s. v. Schauflergasse; Perger (Anm. 15) 103 und 108 Anm. 10. Im Dienstbuch des Bürgerspitals aus der Zeit um 1300 (WStLA, Grundbuch 6/1) werden neben der *Schavfelluchen* (fol. 9) auch weitere Luchen genannt: z. B. *Chumpf Luchen* (fol. 1v) = Kumpflucke, die mit der heutigen Kumpfgasse identisch ist, und *In der Hvenrer Luchen* (fol. 6v).

20 J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch XII (Leipzig 1854–1960) 1226 f.; I. Hausner/E. Schuster (Bearb.), Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. 1 (Wien 1999) 689 s. v. Luchen: althochdeutsch Lucka, „Loch, Lücke, (Zaun-) Durchlaß"; Czeike, Wien Lexikon 4, 107 s. v. Lucke.

21 Zu den Funden siehe Beiträge von A. Kaltenberger, 72 ff. und C. Litschauer/K. Tarcsay, 66 ff.

22 Lohrmann/Opll 1981, 109 Reg. 390a; Perger 1991, 93 s. v. Minoritenkloster: Gründung des Klosters 1224; M. Parucki, Die Wiener Minoritenkirche (Wien, Köln, Weimar 1995) 18 f., führt aus, dass der Baubeginn der Klosterkirche umstritten sei: Einige Forscher gingen von einer Gründung unmittelbar nach 1224 aus, andere von einem Baubeginn erst um 1247.

23 R. Gietl/M. Kronberger/M. Mosser, Rekonstruktion des antiken Geländes in der Wiener Innenstadt. FWien 7, 2004, 42 f. und Abb. 7; Perger 1991, 100 s. v. Ottakringer Bach; Czeike, Wien Lexikon 4, 470 f. s. v. Ottakringer Bach; F. Opll, Vom frühen 13. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. In: P. Csendes/F. Opll (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt 1 (Wien, Köln, Weimar 2001) 100.

24 Harrer-Lucienfeld, Wien 2,1 (1952) 177 führt aus, dass Gerber, Lederer und Färber, die am rechten Ufer des Bachs siedelten, sich beschwerten, dass das Bachbett ausgetrocknet sei, sodass ihnen das für ihre Arbeit notwendige Wasser fehle.

25 P. Schicht, Österreichs Kastellburgen des 13. und 14. Jahrhunderts. BeitrMAÖ Beih. 5 (Wien 2003) z. B. zu Wiener Neustadt 181 f.; zu Bruck an der Leitha 40 f.; zu Zistersdorf 197 f.; 210–216.

26 Schicht (Anm. 25) 172–180; P. Schicht, Wien-Hofburg. In: Burgendatenbank des Europäischen Burgeninstitutes (EBIDAT) – Burgen an Rhein und Donau, Österreich *(http://www.ebidat.de/ebidat.html* [13.4.07]*):* Im Jahr 2005 freigelegtes Mauerwerk wurde von Schicht ins 2. Viertel des 13. Jh. datiert. Die Burg wurde direkt auf die südliche Stadtmauer gebaut, die Buckelquader mit Steinmetzzeichen aufweist und deren Mauerspeise aus Bruchsteinen in Opus-Spicatum-Technik besteht.

27 M. Schwarz, Die mittelalterliche Hofburg in Wien – eine spätstaufische Kastellburg. ÖZKD 51, 3/4, 1997, 491; 493.

28 MGH SS IX, 706 *(Continuatio Vindobonensis);* Perger 1988, 75.

29 Csendes 2001, 76. Im Dehio Wien 2003, 385 wird zuletzt dennoch ein Baubeginn im frühen 13. Jh. angenommen.

30 Derzeit wird ein groß angelegtes Forschungsprojekt „Die Wiener Hofburg – Forschungen zur Planungs-, Bau- und Funktionsgeschichte" von der Kommission für Kunstgeschichte (ÖAW) durchgeführt. Den Mitarbeiter/innen der Projektgruppe „Die Wiener Hofburg im 16. und 17. Jahrhundert" sei für den anregenden Gedankenaustausch herzlich gedankt.

31 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 363; Perger 1988, 75 und Anm. 15 mit Quellenangabe; Dehio Wien 2003, 102.

32 Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich II. Die Siegelurkunden der Babenberger und ihrer Nachkommen von 1216 bis 1279, bearb. v. H. Fichtenau/E. Zöllner. Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung III/2 (Wien 1955) 65 f. Nr. 238.

33 Lohrmann/Opll 1981, 107 Reg. 377; Perger 1988, 75 f.

34 Dehio Wien 2003, 104: Datierung des Baubefundes in die Zeit um 1220–1250. So auch G. Reichhalter, Wien 1, Michaelerplatz 5 – St. Michael. FWien 8, 2005, 224–226.

35 Zuletzt ablehnend diskutiert bei Reichhalter (Anm. 34) 225 f.

36 MGH SS IX, 707 *(Continuatio Vindobonensis);* Perger 1988, 76; zu den Kirchenbränden im 13. und 14. Jahrhundert: A. Kieslinger, Der Bau von St. Michael in Wien und seine Geschichte (Wien 1953) 42 f.

37 Perger 1988, 76.

38 MGH SS IX, 722 *(Continuatio Vindobonensis)*.

39 Perger 1988, 76 f.

40 Perger 1988, 78; Dehio Wien 2003, 104.

41 Perger 1988, 93.

42 Perger 1991, 92 s. v. Michaelerplatz.

43 Dehio Wien 2003, 102; A. Rainer (Hrsg.), Die Michaeler Gruft in Wien – Retten was zu

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

retten ist (Wien 2005).

44 QGW I/1 (1895) Nr. 997: 1346; WStLA, Grundbuch 1/7 fol. 332: 1439 (Datierung nach Perger 1991, 92 s. v. Michaelerplatz): In diesem Grundbucheintrag geht es um ein Häuslein des *Lienhart Newnhoucz,* das *bei sant Michels freithof, den Fleischpenkh* gelegen ist.

45 Perger 1988, 97; Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 386.

46 Perger 1988, 98.

47 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 360 mit den ältesten Belegen aus dem Jahr 1378: QGW III/1 (1898) Nr. 991: *sitam prope Kastrum penes domum Rugeri pellificis;* ebd. 994: *sitam circa Castrum penes domum Johannis Reychenawer.*

48 Perger 1988, 98.

49 Perger 1991, 67 f. s. v. In der Burg und 92 s. v. Michaelerplatz; siehe auch Anm. 47; Perger/Thomas 1998, 432 und Abb. 477, ordnen diese Bezeichnung dem Straßenzug, der zum Widmertor führte, zwischen den „Stöckl"-Häusern (siehe unten) und dem späteren Lustgarten der Burg, zu.

50 QGW III/1 (1898) Nr. 1056: 1378 *an dem ekke gegen Sand Michels freythof uber zenechst Jannsen haws des harnaschmaister.*

51 Zum Beispiel 1412: WStLA, Grundbuch 1/32 fol. 77: *haws gelegen an dem Kolmarchkt zu Wienn an dem eck gegen Sand Michels pfarrkirchn vber;* 1483: WStLA, Grundbuch 1/8 fol. 142v: *Haws gelegen am Alten Kolmarkht gegen sand Michel vber;* 1498: ebd. fol. 678: *ein Haus am alten Kolmargkht gegen sannd Michels pharrkirchen vber.*

52 M. Bermann, Alt- und Neu-Wien. Geschichte der Kaiserstadt und ihrer Umgebungen (Wien, Pest, Leipzig 1880) 787; siehe auch Martz 1997, 537. QGW I/3 (1897) Nr. 2324: 1414 wird ein „Hannsen, des Gärtner vor ‚Widemerthor' zu Wien, zur Zeit Amtmann Herzogs Albrecht" genannt, der vielleicht mit jenem identisch sein könnte. J. Martz, Mitarbeiter des Projekts der ÖAW „Die Wiener Hofburg im 16. und 17. Jahrhundert" sei für diese Information gedankt.

53 D. Hennebo, Die Gärten des Mittelalters (München, Zürich 1987) 58; B. Rigele/H. Tschulk, Gartenkultur in Wien. Vom Mittelalter bis zum Barock. Veröff. WStLA B 33 (Wien 1991) 5. Belegt ist der Name Paradies im ausgehenden 14. Jh. für ein Haus, das vor dem Stubentor im Gereut (durch Abholzen urbar gemachtes Land) stand (QGW I/3 [1897] Nr. 3443; 3464), und aus dem sog. Albertinischen Plan „Das ist die stat Wienn" (entstanden wohl um 1421/22) für einen landesfürstlichen Garten vor dem Kärntner Tor jenseits des Wienflusses, vgl. z. B. F. Opll, Wien im Bild historischer Karten[2] (Wien, Köln, Weimar 2004) Taf. 1.

54 W. Pfeifer (Hrsg.), Etymologisches Wörterbuch des Deutschen[5] (München 2000) 969 f.

55 Zitiert nach Dreger 1914, 44.

56 Perger/Thomas 1998, 433 f.

57 Perger/Thomas 1998, 434 Abb. auf S. 432.

58 Perger/Thomas 1998, 434.

59 1483: WStLA, Grundbuch 1/8 fol. 142v: *ains Hawß gelegen am Alten Kolmarkht gegn ettwem des von Wallssee Haws vber das abgeprochen ist* [...].

60 Dreger 1914, 44; 342.

61 Perger/Thomas 1998, 435.

62 ÖNB Handschriften-, Autographen- und Nachlasssammlung Cod. 10.808: N.N., Imperatoris Maximiliani I. opuscula quatuor quorum tituli germanici. Gartnerey, Falknerey, Jagerey, Kellerey. Ambras 1567.

63 Martz 1997, 538.

64 Altana (italienisch): offene Plattform mit oder ohne Schutzdach, die meist von Pfeilern oder Säulen gestützt wird.

65 Martz 1997, 539.

66 Perger/Thomas 1998, 438 f.

67 Name bei Feuchtmüller 1982, 30; Bösel 1991, 11; Bösel/Benedik 1991, 53 (Ch. Benedik); 136 (R. Bösel); Dehio Wien 2003, 771: Stöcklgebäude.

68 Konskriptionsnummern gab es seit 1770, wobei es 1795 und 1821 zu Neunummerierungen kam, die zum Teil auch die „Stöckl"-Häuser betrafen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind im Text generell die Konskriptionsnummern von 1821 angegeben. Siehe auch Czeike, Wien Lexikon 3, 89 f. s. v. Häusernumerierung.

69 Nach K. Uhlirz, Das Gewerbe. In: Geschichte der Stadt Wien 2 (Wien 1905) 720 waren Seidennater mit der Verzierung kostbarer Gewänder beschäftigt.

70 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 390–405.

71 QGW II/2 (1900) Nr. 2781; zu den Nennungen in späteren Jahren siehe Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 396 f.

72 QGW II/2 (1900) Nr. 2196.

73 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 403 mit weiteren Erwähnungen.

74 WStLA, Grundbuch 1/7 fol. 464; weitere spätmittelalterliche Quellenbelege bei Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 404.

75 QGW I/2 (1896) Nr. 1351; Perger 1988, 78; Perger/Thomas 1998, 435.

76 QGW III/3 (1921) Nr. 3069: *domum eorum sitam in antiquo Foro carbonum in acie penes domum Nicolai sutoris.*

77 WStLA, Grundbuch 1/32 fol. 77; siehe auch Anm. 51.

78 Harrer-Lucienfeld, Wien 7 (1957) 31 f.

79 Harrer-Lucienfeld, Wien 7 (1957) 33–36.

80 Harrer-Lucienfeld, Wien 7 (1957) 94.

81 Harrer-Lucienfeld, Wien 7 (1957) 94 f. zum Haus Schauflergasse 2/Herrengasse 1/3.

82 Zum Beispiel Brünner, Plattner, Harnaschmeister, Helmschmiede und Helmschläger. Harrer-Lucienfeld, Wien 7 (1957) 34–36; R. Müller, Topographische Benennungen und räumliche Entwicklung. In: Geschichte der Stadt Wien 1 (Wien 1897) 254.

83 Csendes 2001, 77.

84 Der Originalplan – eine kolorierte Federzeichnung – hängt in der Schausammlung des Wien Museum Karlsplatz und ist stark verblichen, sodass die Beschriftung auf ihm nur noch schwer bis gar nicht lesbar ist. Bei einem Vergleich mit der Kopie von A. Camesina sind im Detail einige wenige Unterschiede und Abweichungen vom Original erkennbar, die aber für unsere Fragestellung vernachlässigbar sind.

85 Perger 1988, 99.

86 Perger 1991, 61 s. v. Herrengasse.

87 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 361 und 386. Nach R. Perger, Der organisatorische und wirtschaftliche Rahmen. In: P. Csendes/F. Opll (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt 1 (Wien, Köln, Weimar 2001) 239 wurde der Friedhof 1513 schließlich für Bestattungen gesperrt und 1530 endgültig aufgelassen. Ein Ersatzfriedhof war von 1513 bis 1576 vor dem Kärntner Tor eingerichtet worden. Zur Auflassung des Friedhofes zuletzt A. Rainer, Geschichte der Michaeler Gruft. In: Rainer (Anm. 43) 21–36 bes. 22–26.

88 Perger 1988, 94 mit Quellenbelegen.

89 Perger 1988, 94.

90 Rainer (Anm. 87) bes. 27–30.

91 Bereits 1330 wurde er als neuer Pfarrhof genannt (Perger 1988, 99).

92 Perger 1988, 98.

93 Perger 1988, 98.

94 Perger 1988, 78.

95 Perger 1988, 80 f.; Dehio Wien 2003, 105.

96 Dreger 1914, 93.

97 HKA, NÖHA W 61/A-2/1 fol. 11r, 1534 Juni 28 mit Kostenaufstellung über Renovierungsarbeiten, der *Zuerichtung des neuen Irrgarten* und *Auf paw der Neuen Altan im Purkhgartten.*

98 HKA, NÖHA W 61/A-2/1 fol. 28r.

99 HKA, Sammlung der Karten und Pläne, Rb-351/5: Grundriss auf dem Niveau der Terrassen und Rb-351/6: Grundriss zu ebener Erde.

100 Perger/Thomas 1998, 438. Ein älteres vorangegangenes Ballhaus befand sich nach 1520 bis 1525 hinter dem *Cillierhof* (heute Amalienburg); A. Wandruszka/M. Reininghaus, Der Ballhausplatz. Wiener Geschichtsbücher 33 (Wien, Hamburg 1984) 13.

101 Zitiert nach Dreger 1914, 96.

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

102 Martz 1997, 539.
103 Zu diesem neuzeitlichen Mauerwerksbefund: G. Reichhalter (in Vorbereitung).
104 Martz 1997, 541.
105 H. Kühnel, Die Hofburg. Wiener Geschichtsbücher 5 (Wien, Hamburg 1971) 48.
106 Zur Besitzerabfolge siehe Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 397–401; 403 f.
107 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 390–405.
108 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 392.
109 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 404.
110 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 399.
111 HKA, NÖHA W 61/A-2/1 fol. 33, 1544 Mai 7.
112 Czeike, Wien Lexikon 5, 52 s. v. Saurer; Harrer-Lucienfeld, Wien 7 (1957) 95: Lorenz Saurers Sohn Georg (II.). Saurer übernahm das Haus in Alleinbesitz 1593.
113 HKA, NÖHA W 61/C-42a, Häuser in Wien, fol. 244. Das Gusmansche Haus stand an der Stelle des späteren Reichskanzleitrakts. 1560 kauft Kaiser Ferdinand Gusmans Haus auf, um es für das niederösterreichische Kammerwesen ausbauen zu lassen. Ein Plan des Gusmanschen Hauses aus der Zeit von 1567 hat sich im Hofkammerarchiv erhalten (HKA, Sammlung der Karten und Pläne, Rb-352). – Im Hofquartierbuch von 1566 (HKA, HQBB Nr. 2 fol. 3v) ist Lorenz Saurer als Besitzer dieses Freihauses eingetragen. Außerdem ist zu entnehmen, dass zu dieser Zeit in seinem Haus die Niederösterreichische Kammer samt Kanzlei und Buchhalterei untergebracht ist.
114 Harrer-Lucienfeld, Wien 7 (1957) 95.
115 Harrer-Lucienfeld, Wien 7 (1957) 32.
116 Bösel/Benedik 1991, 53 f. Kat.-Nr. 20 (Ch. Benedik).
117 Harrer-Lucienfeld, Wien 7 (1957) 36.
118 Historischer Atlas von Wien, 10. Lfg. (Wien 2005) 5.1/1609.
119 Freundl. Mitt. von J. Martz.
120 Abgebildet in Dreger 1914, Abb. 126, nach einer Kopie von Albert Camesina des in Stift Heiligenkreuz befindlichen Originals, das heute als verschollen gilt.
121 Bösel/Rizzi 1988, 159–179.
122 Kieslinger (Anm. 36) 8 f.
123 Dehio Wien 2003, 105.
124 Bösel/Rizzi 1988, 161–165; Bösel/Benedik 1991, 36–39 Kat.-Nr. 3–6 (R. Bösel).
125 Bösel/Benedik 1991, 39 (R. Bösel).
126 Das geht aus dem sog. Mailänder Plan aus der Zeit um 1633 hervor (abgebildet in: St. Michael. Stadtpfarrkirche und Künstlerpfarre von Wien, 1288–1988. 113. Sonderausst. HMW [Wien 1988] 120).
127 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 361.
128 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 387.
129 Zu den neuzeitlichen Mauerwerksbefunden: G. Reichhalter (in Vorbereitung).
130 HKA, Sammlung der Karten und Pläne, Rb-351/6: Grundriss zu ebener Erde und Rb-351/5: Grundriss auf dem Niveau der Terrassen. Ein Gutachten mit Erläuterungen zu den Baumaßnahmen liegt vom 23. Juli 1640 vor: HKA, NÖHA W 61/A-2 fol. 1441. Zwei dieser Pläne sind u. a. abgebildet in Bösel/Benedik 1991, 59 Kat.-Nr. 24 und 25.
131 Bösel/Benedik 1991, 58–60 Kat.-Nr. 24–25 (R. Bösel).
132 Siehe Anm. 129.
133 Freundl. Mitt. von M. Jeitler, ÖAW, Kommission für Kunstgeschichte.
134 Czeike, Wien Lexikon 4, 490 s. v. Paradiesgarten.
135 Dehio Wien 2003, 444.
136 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 389–405.
137 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 400. – Zu Glasfunden, die mit der Apotheke in Verbindung gebracht werden können, K. Tarcsay (in Vorbereitung).
138 Die entsprechende Schriftquelle (WStLA, Grundbuch 29/29 [Grundbuch der Schotten] 395) gibt die Lage des Hauses wie folgt an: Er hat Nutz und Gewähr eines Freihauses mit seiner Zugehörung empfangen, *gelegen allhie zu Wienn in der Schaufellukhen, zwischen der Herren Burgermeister vnnd Rath beeder Stött Khrembs vnnd Stain, dan Herrn Johann Joachim des Heilligen Romischen Raichs Erb Schaczmeisters Graffen von Sinczendorffs Heyßer daselbsten.* Siehe auch Czeike, Wien Lexikon 2, 36 s. v. Dietrichsteinpalais.
139 Czeike, Wien Lexikon 2, 35 s. v. Dietrichstein Gundacker Gf.
140 Feuchtmüller 1982, 31.
141 Feuchtmüller 1982, 29 und 31.
142 Harrer-Lucienfeld, Wien 7 (1957) 33.
143 Harrer-Lucienfeld, Wien 7 (1957) 37.
144 „Grundriß der Kayserlich-Königl.en Residenz-Stadt Wien …“, Original im ÖNB Bildarchiv, Wien, Sign. CL 265 15 A; abgebildet z. B. in: Historischer Atlas von Wien, 2. Lfg. (Wien 1984) 5.2/1770.
145 Bösel/Benedik 1991, 53–57 Kat.-Nr. 20–22 (Ch. Benedik).
146 Bösel/Benedik 1991, 39 (R. Bösel); Dehio Wien 2003, 751: Errichtung in den Jahren 1706–1710.
147 Corradi 1999, 55 und 253.
148 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 357 f.; Dehio Wien 2003, 771 f. mit Hinweis auf eine am Haus angebrachte Gedenktafel für das ehemalige Bierhaus, die auf sein Bestehen von 1749 bis 1973 hinweist.
149 Corradi 1999, 78.
150 Bösel/Rizzi 1988, 172; Bösel/Benedik 1991, 64–66 Kat.-Nr. 29 (Ch. Benedik).
151 Dehio Wien 2003, 105. Zu den barocken Umgestaltungen der Kirche siehe auch: Bösel/Rizzi 1988, 159–179 sowie W. G. Rizzi, Antonio Beduzzi und die barocken Umgestaltungen in der Kirche. In: St. Michael (Anm. 126) 179–184.
152 Abgebildet z. B. in Bösel/Benedik 1991, 55 Kat.-Nr. 21.
153 Dehio Wien 2003, 388.
154 Corradi 1999, 78.
155 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 387. Da es zu dieser Zeit noch keine Konskriptionsnummern gab, sind die Häuser unnummeriert.
156 Bösel 1991, 14; Bösel/Benedik 1991, 64–67 Kat.-Nr. 29 und 30 (Ch. Benedik).
157 Bösel 1991, 14; Bösel/Benedik 1991, 67–69 Kat.-Nr. 31 (Ch. Benedik); Dehio Wien 2003, 449.
158 Dehio Wien 2003, 443.
159 Dehio Wien 2003, 444.
160 Siehe Anm. 144.
161 Kühnel (Anm. 105) 80: Joseph Karl Selliers war auch Pächter des städtischen Theaters beim Kärntner Tor.
162 HKA, NÖHA W 61/A-12: Hofballhaus zu Wien von 1577 bis 1620, fol. 66r, 1741 März 11.
163 Czeike, Wien Lexikon 1, 522 s. v. Burgtheater, altes.
164 Bösel/Benedik 1991, 95 f. Kat.-Nr. 56 (Ch. Benedik).
165 *http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.b/b970338.htm* (11.04. 2007) Burgtheater.
166 Czeike, Wien Lexikon 1, 522 s. v. Burgtheater, altes.
167 Bösel/Benedik 1991, 99 (Ch. Benedik).
168 Corradi 1999, 14.
169 Corradi 1999, 86.
170 Abgebildet in: Bösel/Benedik 1991, 51 Kat.-Nr. 18, datiert um 1790.
171 Die Häuser tragen in beiden Plänen die älteste Häusernummerierung aus der Zeit um 1770.
172 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 394.
173 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 395 f.; Dehio Wien 2003, 753.
174 WStLA, Unterkammeramt, Bauamt A 33, Baukonsense 1794/4286; 1794/4294; 1797/4701 und 1799/4953.
175 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 400.
176 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 403 und 405.
177 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 402.
178 Feuchtmüller 1982, 37.
179 Feuchtmüller 1982, 37.
180 Stiche bei Bösel/Benedik 1991, 53–56 Kat.-Nr. 20 und 21 sowie Perger 1991, Abb. 29.
181 Für die Einsichtnahme in die Fotosammlung des Wien Museums und die Bereitstellung von Fotos für die Publikation sei Frauke Kreutler und Michaela Kronberger herzlich gedankt.

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

182 Ausführlicheres dazu ist in Vorbereitung.
183 Dehio Wien 2003, 771.
184 Czeike, Wien Lexikon 1, 523.
185 R. Kassal-Mikula, Alt-Wien unter dem Demolierungskrampen. In: W. Kos/Ch. Rapp (Hrsg.), Alt-Wien. Die Stadt, die niemals war. 316. Sonderausst. Wien-Museum (Wien 2004) 57 f.
186 F. Hennings, Zweimal Burgtheater. Vom Michaelerplatz zum Franzensring (Wien 1955) 26.
187 Dehio Wien 2003, 449.
188 Dehio Wien 2003, 453 f.
189 Dehio Wien 2003, 449 f.
190 WStLA, Baukonsensbücher.
191 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 392 und 402.
192 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 396.
193 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 398.
194 WStLA, Unterkammeramt, Baukonsense A 33, 5963 (Akt aus dem Jahr 1803) sowie Unterkammeramt, Pläne A 33, 5963 (Schachtel 22) (aus dem Jahr 1804).
195 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 398 und 401.
196 WStLA, M. Abt. 236, A 16 (Schachtel 20), Altbestand EZ 745/1. Bezirk, Nr. 23359, 1834 mit Plan.
197 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 398 und 401.
198 P. Donat, Von einem biedermeierzeitlichen Malerwerkplatz zu den möglichen Hinterlassenschaften einer römischen Keramikwerkstatt am Wiener Michaelerplatz. FWien 6, 2003, 68 und 71–73 (H. Sedlmayer).
199 WStLA, M. Abt. 236, A 16 (Schachtel 20), Altbestand EZ 745/1. Bezirk, Schreiben des Magistrats der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien vom 31. August 1886, Geschäftszahl 234097/IX.
200 Harrer-Lucienfeld, Wien 6,2 (1957) 405.
201 Kräftner 1991, 13.
202 Pläne abgebildet bei Kräftner 1991, 15. – Publikation der neuzeitlichen Befunde in Vorbereitung.
203 WStLA, Hauptregistratur A 51 (Schachtel 100), Q 9 – 16584/93, Schreiben im Auftrag des k. k. Minister des Inneren an den Magistrat vom 30. Jänner 1893: Ein Haus mit der Orientierungsnr. 3 in der Schauflergasse, das im Besitz der Kommune Wien war, ist bereits 1890 demoliert worden. Die Demolierung der Häuser Orientierungsnr. 3 und 4 des Michaelerplatzes und Nr. 1 der Schauflergasse war zum Zeitpunkt des Schreibens weit fortgeschritten.
204 Feuchtmüller 1982, 31.
205 Bösel/Benedik 1991, 137 (R. Bösel).
206 Zitiert nach Ch. Brandstätter (Hrsg.), Das Wiener Kaffeehaus (Wien, München, Zürich 1978) 62.
207 Feuchtmüller 1982, 34.
208 Corradi 1999, 180.
209 H. Tietze, Der Kampf um Alt-Wien. Kunstgesch. Jahrb. k. k. Zentralkomm. 4, 1910, 52.
210 Zitiert nach Bösel/Benedik 1991, 139 (R. Bösel).
211 Bösel/Benedik 1991, 138 f. (R. Bösel).
212 Corradi 1999, 18 und 180; Loos 1931, 116–119.
213 Corradi 1999, 189; Historischer Atlas von Wien, 5. Lfg. (Wien 1994) 5.3.4: Regulierungsplan der Inneren Stadt, Bauamtsentwurf 1896 und Stand 1908.
214 Loos 1931, 119 f.
215 Loos 1931, 123.
216 Feuchtmüller 1982, 39.
217 Dehio Wien 2003, 507.
218 Bösel 1991, 28.
219 Loos 1931, 124.
220 Corradi 1999, 19.
221 Corradi 1999, 14 f.
222 M. Fuhrmann (Hrsg.), Historische Beschreibung und kurz gefaste Nachricht von der Römisch-Kaiserl. und Königlichen Residenzstadt Wien und ihren Vorstädten 1 (Wien 1766) 246; Perger 1991, 92: 1786 „Michaeliplatz“ und seit 1795 „Michaelerplatz“. Auch im Plan der Inneren Stadt von Joseph Anton Nagel um 1770–1773 (Anm. 144) steht *Michaeler Platz* geschrieben.
223 Bösel 1991, 17.
224 Bösel/Benedik 1991, 118 (R. Bösel).
225 Neues Wiener Tagblatt vom 2. Dezember 1936. Zitiert nach Bösel/Benedik 1991, 118 Kat.-Nr. 73 (R. Bösel).
226 Corradi 1999, 220.
227 Dehio Wien 2003, 770 f.
228 K. Fischer-Ausserer (Hrsg.), Michaelerplatz. Die archäologischen Ausgrabungen. Wien Archäologisch 1 (Wien 2006).

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abgekürzt zitierte Literatur und Quellen

Bösel 1991	R. Bösel, Zur Genese eines Wiener Platzes: Topographische, historische und gestalterische Aspekte. In: Bösel/Benedik 1991, 9–32.
Bösel/Benedik 1991	R. Bösel/Ch. Benedik, Der Michaelerplatz in Wien. Seine städtebauliche und architektonische Entwicklung. Ausstellungskat. Kulturkreis Looshaus und Graph. Sammlung Albertina (Wien 1991).
Bösel/Rizzi 1988	R. Bösel/W. G. Rizzi, Planungs- und Entstehungsgeschichte des barocken Gebäudekomplexes von St. Michael in Wien. In: St. Michael. Stadtpfarrkirche und Künstlerpfarre von Wien, 1288–1988. 113. Sonderausst. HMW (Wien 1988) 159–179.
Corradi 1999	C. Corradi, Wien Michaelerplatz. Stadtarchitektur und Kulturgeschichte (Wien 1999).
Csendes 2001	P. Csendes, Das Werden Wiens – Die siedlungsgeschichtlichen Grundlagen. In: P. Csendes/F. Opll (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt 1 (Wien, Köln, Weimar 2001) 55–94.
Czeike, Wien Lexikon	F. Czeike, Historisches Lexikon Wien 1–6^2 (Wien 2004).
Dehio Wien 2003	Dehio Wien I. Bezirk – Innere Stadt. Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs (Horn, Wien 2003).
Dreger 1914	M. Dreger, Baugeschichte der k. k. Hofburg in Wien. ÖKT 14 (Wien 1914).
Feuchtmüller 1982	R. Feuchtmüller, Die Herrengasse. Wiener Geschichtsbücher 28 (Wien, Hamburg 1982).
Harrer-Lucienfeld, Wien	P. Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, Menschen und Kultur (unpubl. Mskr. WStLA 1,1–8,2, 1951–1957).
Kräftner 1991	J. Kräftner, Offene Wunde. Zu den archäologischen Grabungen am Wiener Michaelerplatz. Parnass, März/April 1991, H. 2, 12–15.
Lohrmann/Opll 1981	K. Lohrmann/F. Opll, Regesten zur Frühgeschichte von Wien. Forsch. u. Beitr. Wiener Stadtgesch. 10 (Wien 1981).
Loos 1931	A. Loos, Zwei Aufsätze und eine Zuschrift über das Haus auf dem Michaelerplatz (1910). In: A. Loos, Trotzdem. Gesammelte Schriften 1900–1930 (Innsbruck 1931) 116–124.
Martz 1997	J. Martz, Die ehemaligen Gärten der Wiener Hofburg. ÖZKD 51, 1997, 537–551.
MGH SS IX	Monumenta Germaniae Historica. Scriptores. Scriptorum IX, ed. G. H. Pertz (Hannover 1851).
Perger 1988	R. Perger, Baugeschichte und Ausstattung bis 1626 nach schriftlichen Quellen. In: St. Michael. Stadtpfarrkirche und Künstlerpfarre von Wien, 1288–1988. 113. Sonderausst. HMW (Wien 1988) 74–105.
Perger 1991	R. Perger, Straßen, Türme und Basteien. Das Straßennetz der Wiener City in seiner Entwicklung und seinen Namen. Ein Handbuch (Wien 1991).
Perger/Thomas 1998	R. Perger/Ch. Thomas, Neues zur Frühgeschichte der Wiener Burggärten. ÖZKD 52, 1998, 432–440.
QGW	Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. Hrsg. v. Alterthums-Vereine zu Wien (Wien 1895–1937).

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Namenskürzel

C. L.	Constance Litschauer
Ch. R.	Christian Reisinger
Ch. Ö.	Christoph Öllerer
G. R.	Gerhard Reichhalter
H. K.	Heike Krause
I. G.	Ingeborg Gaisbauer
I. K.	Iman Kulitz, Ägyptologin (Inst. für EDV-Gestützte Methoden in Architektur und Raumplanung – TU Wien)
I. M.	Ingrid Mader
J. G.	Johannes Groiß
K. Ta.	Kinga Tarcsay
M. La Sp.	Marcello La Speranza
M. M.	Martin Mosser
M. P.	Martin Penz
R. Ch.	Rita Chinelli
S. S.-O.	Sylvia Sakl-Oberthaler
S. U.	Susanne Uhlirz

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen

ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie
AForsch	Archäologische Forschungen
AForschMB	Archäologische Forschungen zu den Ausgrabungen auf dem Magdalensberg
Anf.	Anfang
Anm.	Anmerkung
AnzWien	Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
AÖ	Archäologie Österreichs
ArchA	Archaeologia Austriaca
B	Breite
BAR	British Archaeological Reports
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich
BDm	Bodendurchmesser
BeitrMAÖ	Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich
BHBl	Burgenländische Heimatblätter
BS	Bodenstück
Bst	Bodenstärke
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch
D.	Drittel
Dig.	Digitalisiert
Dipl.	Diplomarbeit
Diss.	Dissertation
Diss. Pann.	Dissertationes Pannonicae
Dm	Durchmesser
E.	Ende
EAA	Enciclopedia dell'Arte Antica Classica e Orientale
EZ	Einlagezahl
Fnr.	Fundnummer
FO	Fundort
FÖ	Fundberichte aus Österreich
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft
FWien	Fundort Wien
GC	Grabungscode
H	Höhe
H.	Hälfte
HaS	Halsstück
HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz
Inv.-Nr.	Inventarnummer
JA	Jahrbuch für Altertumskunde
JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines
Kat.-Nr.	Katalognummer
KHM Wien	Kunsthistorisches Museum Wien
L	Länge
LAF	Linzer Archäologische Forschungen
MA	Magistratsabteilung
MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien
MoLAS	Museum of London Archaeology Service
MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien
MUAG	Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte
MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien
MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien
NHM Wien	Naturhistorisches Museum Wien
NÖHA	Niederösterreichische Herrschaftsakten
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
OK	Oberkante
ÖKT	Österreichische Kunsttopographie
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege
ox.	oxidierend
Parz.	Parzelle
RDm	Randdurchmesser
Rst	Randstärke
red.	reduziert
RLÖ	Der römische Limes in Österreich
RÖ	Römisches Österreich
RS	Randstück
SBWien	Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Klasse
SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
UH	Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich
UK	Unterkante
V.	Viertel
WM	Wien Museen
WPZ	Wiener Prähistorische Zeitschrift
Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
WS	Wandstück
Wst	Wandstärke
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abbildungsnachweis FWien 10, 2007

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.
Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) wurde, wenn nicht anders vermerkt, die MZK der Stadt Wien, MA14 – ADV, MA 41 – Stadtvermessung verwendet. Wir danken den Kollegen für die gute Zusammenarbeit. Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer, G. Gruber, Ch. Ranseder und S. Uhlirz nachbearbeitet.
Einband: Kupferdruck: Wien 1 „Michaelerplatz mit dem neuen Burgthor", Ansichtskarte Anfang 20. Jahrhundert, Verlag Julius Baumgarten, Wien XVII; Ansicht von Wien, © Wiener Tourismusverband – S. 2, Foto: © MDW/Wilke – S. 13, Abb. 6, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv – S. 19, Abb. 7, © Hotel Sacher – S. 20, Abb. 8, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv – S. 21, Abb. 9, © ÖNB Bildarchiv, Wien, Sign. NB 204.762-C – S. 22, Abb. 10, © ÖNB Bildarchiv, Wien, Sign. E 21.071-C/D (KAR a.B.7.A.56) – S. 25, Abb. 12, © Albertina, Wien, Inv. 37075 – S. 28, Abb. 13, © Wien Museum, Inv.-Nr. 40990/2 – S. 30, Abb. 15, © Wien Museum, Inv.-Nr. 93080/58 – S. 32, Abb. 16, © Wien Museum, Inv.-Nr. 79000/8829 – S. 33, Abb. 17, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv, Unterkammeramt, Pläne A 33, 5963 Schachtel 22 – S. 35, Abb. 18, © Wien Museum, Inv.-Nr. 105800/64 – S. 57, Abb. 12 u. 13, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv – S. 58, Abb. 15, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv – S. 62, Abb. 19, © MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv – S. 93, Abb. 6, © Museum im Schottenstift – S. 195, Abb. 1, © Wien Museum, Inv.-Nr. 46903 – S. 216–217. Abb. 2–4, © NHM, Wien, A. Schumacher.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich.
Abonnement-Preis: EUR 25,60
Einzelpreis: EUR 34,–
Herausgeber: Magistrat der Stadt Wien, MA 7 – Kultur, Referat Stadtarchäologie
Redaktion: Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Gruber, Ute Stipanits
Layout: Christine Ranseder
Satz/Umbruch: Roman Jacobek
Umschlaggestaltung: Pink House Studio
Anzeigenverwaltung: Karin Fischer Ausserer, Heidrun Helgert
Schriftentausch: Gertrud Gruber
Friedrich-Schmidt-Platz 5, A–1082 Wien
Tel.: (+43) 1/4000 81 157
E-Mail: biblioarchae@m07.magwien.gv.at
Druck: Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien
Auslieferung/Vertrieb:
Phoibos Verlag
Anzengrubergasse 16
A–1050 Wien, Austria
Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax (+43) 1/544 03 199
http://www.phoibos.at, office@phoibos.at
Kurzzitat: FWien 10, 2007
Alle Rechte vorbehalten
© Magistrat der Stadt Wien, MA 7 – Kultur, Referat Stadtarchäologie
ISBN 978-3-901232-89-3, ISSN 1561-4891
Wien 2007

Inserentenverzeichnis

Wiener Stadtwerke 43

Fundort Wien 10, 2007. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie